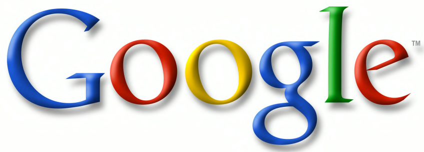
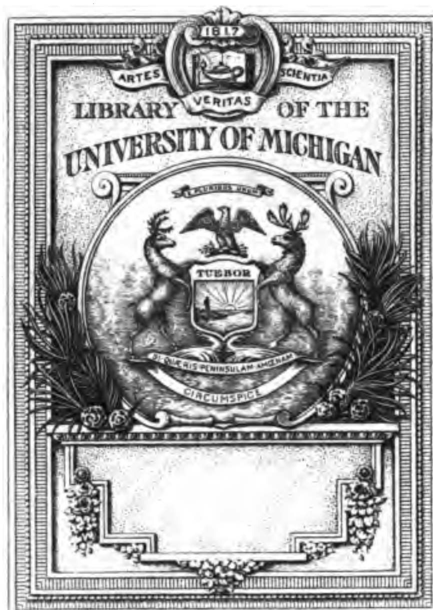



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

ANALECTA.

MITTEILUNGEN AUS ITALIENISCHEN HANDSCHRIFTEN BYZANTINISCHER CHRONOGRAPHEN.

HABILITATIONSSCHRIFT

VORGELEGT

DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT (I. SECTION)
DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG

VON

AUGUST HEISENBERG.

MÜNCHEN.
BUCHDRUCKEREI VON J. B. LINDL.
1901.

Erscheint zugleich als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des K. Luitpold-Gymnasiums in München.

Herrn Oberstudienrat Dr. Markhauser

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Vorbemerkung.

Die folgenden Blätter berichten über das Ergebnis einer Studienreise, welche ich im Herbst des Jahres 1900 nach Italien unternommen habe. Der philologisch-philosophischen Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, welche aus den Mitteln des Thereianos-Fonds die Reise unterstützte, und dem k .Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, welches mir den notwendigen Diensturlaub bewilligte, sage ich auch an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank.

A. H.

INHALTS-VERZEICHNIS.

Theodoros Skutariotes von Kyzikos.

IN meinen „Studien zu Georgios Akropolites"[1]) S. 537 ff. habe ich feststellen können, dass der grösste Teil der s. g. Turiner Compilation[2]), welche in dem Cod. Taur. B. V. 13 (früher 189 b II 43) erhalten ist, nichts anderes ist als die s. g. Synopsis Sathas[3]) ohne deren ersten Abschnitt. Über den letzten Teil der Handschrift von fol. 554v — 574v konnte ich damals keine nähere Auskunft geben; so viel sich nach den Notizen erkennen liess, die ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. Fraccaroli verdankte, handelte es sich um Exzerpte aus Kedrenos. Im Oktober des letzten Jahres konnte ich in Turin die Handschrift selbst genauer untersuchen.

Cod. Taur. B. V. 13 ist eine Papierhandschrift in 8° aus dem 16. Jahrhundert und besteht aus 574 Blättern.

1. fol. 1v *⟨π⟩αρεκλογαὶ ἐκ τῆς βίβλου τοῦ χρονικοῦ περὶ τῶν πατρίων τῆς κωνσταντίνου πόλεως, καὶ πόθεν ἐκλήθη βυζάντιον, συντεθεῖσαι παρὰ κυρίου γεωργίου τοῦ κωδινοῦ.*

inc. *φασὶ μέν τινες ἀργείους πρώτους κτλ.*

expl. fol. 101v *ποτὲ μὲν αὐτὸς καὶ ἀμφότεροι* . . . . . .

Vgl. Preger, Beiträge zur Textgeschichte der *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως*, München 1895, S. 14.

2. fol. 102v von neuer Hand ohne Überschrift. inc. *Ἀλέξιος ὁ κομνηνὸς σὺν τῇ μητρὶ ἄννῃ κτλ.* = Synopsis Sathas S. 177. Am Rande fügte eine ganz junge Hand den Vermerk hinzu *ὡς οἶμαι χωνιάτου.*

expl. fol. 554v *τοῖς πρόσω βαδίσαι καθυπισχνούμενοι* = Schluss der Synopsis Sathas S. 556.

Dieses Stück ist von zwei verschiedenen Händen geschrieben, von denen die eine fol. 102r — 253v und 381r — 488v, die andere fol. 254r — 380v und 489r — 554v schrieb; diese zweite Hand ist identisch mit derjenigen, welche fol. 1 — 101v geschrieben hatte.

---

[1]) Sitzungsberichte der philos.-philol. und der histor. Classe der k. bayer. Akad. d. Wiss. 1899 Bd. II. Heft IV 463—558.

[2]) Vgl. K. Krumbacher, Byz. Litt.[2] S. 297 f. [3]) ebenda S. 388 f.

3. Von derselben Hand stammt aber auch das 3. Stück der Handschrift. Fol. 554 v Überschrift (mit roter Initiale und deutlich von dem Vorhergehenden getrennt) *περὶ τοῦ ἔθνους τῶν τούρκων.*
inc. *ἐπεὶ δὲ καί τινα τῶν ἐθνῶν κτλ.*
expl. fol. 574 v: *πρὸς βασιλέα προσέδραμον καὶ φιλοφρόνως ἐδέχθησαν.* Damit schliesst die Handschrift.

Ehe ich zur Untersuchung des dritten Abschnittes des Cod. Taur. übergehe, gebe ich eine Beschreibung des Cod. Marc. Graec. 407, der ausser der Synopsis Sathas hinter derselben ebenfalls den gleichen Zusatz enthält wie der Cod. Taur.

1. fol. 1 r inc. *αἱ ἁγιώταται μητροπόλεις κτλ.*, eine kurze Liste der orientalischen Bistümer von einer Hand des XVI. oder XVII. Jahrhunderts.

2. fol. 1 v zwei kurze Notizen über den Todestag und den Ort des Begräbnisses des Andronikos und des Manuel Palaiologos von einer anderen Hand, etwa saec. XV.

3. fol. 2 r von einer anderen Hand, etwa saec. XV, die Notiz: *ἰωάννου τοῦ ἀργυροπούλου ἡ βίβλος ἥδε. ἀλεξίου πέφυκεν τοῦ παναρέτου, χειρὶ γραφεῖσα ἰωάννου τοῦ ἀργυροπούλου.* fol. 2 v ist leer.

4. fol. 3 r *αἱ διαδοχαὶ τῶν ῥωμαίων βασιλέων.* Es ist eine Kaiserliste von *ῥῶμος καὶ ῥώμυλος* bis (fol. 4 v) Andronikos I Komnenos.

5. fol. 5 r von derselben Hand wie fol. 2 r *ἡ βίβλος ἥδε κυζίκου θεοδώρου σκουταριωτῶν ἐκ φυλῆς κατηγμένου.*

6. foll. 5 v und 6 r sind leer. Dann folgt fol. 6 v ein alter Titel: Istoricum ab adam usque ad captivitatem Cpolitanam a latinis. b. card. tusculanus. *ἱστορικὸν ἀπὸ ἀδὰμ μέχρι ἁλώσεως τῆς κωνσταντίνου πόλεως παρὰ λατίνων. βησσαρίωνος καρδηναλίου τοῦ τῶν τούσκλων.* fol. 7 r ist leer, fol. 7 v enthält dieselben Titel mit geringen Abweichungen des Wortlautes.

7. fol. 8 r am oberen Rande mit roter Tinte: *ἡ βίβλος ἥδε κυζίκου θεοδώρου σκουταριωτῶν ἐκ φυλῆς κατηγμένου* von einer Hand des XIV./XV. Jahrhunderts. Hinter einer Zierleiste fährt die gleiche Hand fort: *Τῆς παρούσης πραγματείας κτλ.* = Synopsis Sathas S. 3, Z. 1. Dieses erste Stück endet ebenda mit den Worten *χειριζομένους εὐλαβεῖς βασιλεῖς* = Synopsis Sathas S. 4 Z. 18. Es folgt dann wieder eine rote Zierleiste und in roter Tinte der Titel: *σύνοψις χρονικὴ ἀπὸ ἀδὰμ τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα κτλ.* = Synopsis Sathas S. 4 Z. 19 ff. bis *ἔσχε διάδοχον* = Z. 24. In brauner Tinte folgt dann *ἀδὰμ. μετὰ τὸ γενέσθαι κτλ.* = Synopsis Sathas S. 4 Z. 25 ff., expl. fol. 16 v *ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἕως τοῦ ἐν ἁγίοις κωνσταντίνου ἔτη ͵εωλ'* = Syn. Sath. S. 43 Z. 3.

8. fol. 16 v folgt von der gleichen Hand wie zuvor, aber deutlich von dem Vorhergehenden getrennt der Titel in roter Tinte *περὶ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων.* inc. *αἱ ἐν αἰγύπτῳ πυραμίδες κτλ.*
expl. *ἄλσος περγάμῳ.*

9. Ebenda der Titel (in roter Schrift) *ἀποφθέγματα τῶν ἑπτὰ σοφῶν.* inc. *κλεόβουλος πᾶν μέτρον ἄριστον κτλ.*

10. Dahinter stand früher in roter Tinte eine Überschrift, die jetzt fast spurlos wegradiert ist. Nach einem kleinen leeren Raume folgt eine rote Zierleiste und in roter Schrift der Titel: *πρῶτος βασιλεὺς εὐσεβῶν Κωνσταντῖνος.*

inc. *Κωνσταντῖνος ὁ μέγας καὶ ἅγιος κτλ.* = Synopsis Sathas S. 43 Z. 1 ff.

expl. fol. 45 r *ὧν ἐτῶν ὀγδοήκοντα* = Syn. Sath. S. 173 Z. 8. Diese Zeile endet in der Mitte der Seite, die zweite Hälfte ist leer.

11. fol. 45 v beginnt eine neue, vielleicht nicht viel jüngere Hand, welche von Zeile zu Zeile nachlässiger wird. Der Titel (in brauner Tinte) lautet: *λόγος χρυσόβουλλος τοῦ βασιλέως κυροῦ ἀλεξίου τοῦ κομνηνοῦ. περὶ τῶν ἱερῶν.*

inc. *οἱ πονήρως τοῦ σώματος κτλ.* = Syn. Sath. S. 173 Z. 11 ff.

expl. fol. 46 r *ὑπεσημήνατο κρό . . . . .*

Das übrige, etwa 1 bis 2 Zeilen, ist abgeschnitten. Sathas ergänzt S. 176 Z. 22 *κράτος.* fol. 46 v ist leer; der untere Rand, der eine späte Notiz trug, ist abgeschnitten. In der Mitte hat eine neue Hand in roter Schrift vermerkt: *κτῆμα ἰωάννου τοῦ κωνσταντῆ καὶ ἰατροῦ.*

12. fol. 47 r beginnt eine andere Hand, die ohne Zweifel nicht identisch ist mit derjenigen, welche das Chrysobullon schrieb, aber der des ersten Schreibers durchaus gleicht. Nach der Notiz auf fol. 2 r ist es die Hand des Johannes Argyropulos. Die Überschrift in roter Tinte lautet: *αἷμα.* Dahinter folgt von einer jüngeren Hand die Erklärung *ἀλέξιος ἰωάννης μανουὴλ ἀλέξιος.*

inc. *ἀλέξιος ὁ κομνηνὸς σὺν τῇ μητρὶ κτλ.* = ed. Sath. S. 177 Z. 1.

expl. fol. 138 v *καὶ τοῖς πρόσω βαδίσαι καθυπισχνούμενοι* = Syn. Sath. S. 556 Z. 7.

13. Hinter einem leeren Raum, auf dem eine Rasur steht, folgt von der gleichen Hand wie zuvor die Überschrift *περὶ τοῦ ἔθνους τῶν τούρκων.*

inc. *ἐπειδὴ καί τινα τῶν ἐθνῶν κτλ.*

expl. fol. 142 r *προσέδραμον καὶ φιλοφρόνως ἐδέχθησαν.*

14. fol. 142 r nach einem leeren Zwischenraum folgen 30 Trimeter ohne Titel.

inc. *ψυχὴ περιττὰ μὴ σοφίζεσθαι θέλε κτλ.*

expl. *καὶ συμπερισπασθέντος ἐν τοῖς παιγνίοις.*

15. fol. 142 r wiederum nach einem unbeschriebenen Zwischenraum folgt eine Liste der Patriarchen in Nikäa.

inc. *ὅτε ἡ ἅλωσις τῆς πόλεως γέγονεν κτλ.*

expl. mit dem Patriarchen Arsenios.

fol. 142^v, die letzte Seite der Handschrift, ist nicht beschrieben; Quaternionenzeichen sind nirgends zu erkennen.

Die nahe Beziehung des Stückes Nr. 13 fol. 138^v — 142^r zu Kedrenos-Skylitzes hatte bereits Sathas richtig erkannt (Prolegg. σμέ), und für die gleichen Stücke im Cod. Taur. fol. 554^v — 574^r hatte K. Krumbacher Byz. Litt.[2] S. 297 f. auf die Verwandtschaft mit Kedrenos bezw. Skylitzes hingewiesen. Genaueres liess sich indessen nicht feststellen; aus gewissen Indizien schloss Krumbacher auf das Vorhandensein noch anderer Quellen.

Ein Blick in die Handschriften bringt die Frage rasch zur Entscheidung; es entschleiern sich keine Geheimnisse. Das bisher rätselhafte Stück der Turiner Compilation und des Marc. 407 ist in seinem wesentlichen Inhalt längst bekannt und publiziert. Es sind vier ethnographische Exzerpte aus Skylitzes unter folgenden Titeln: 1. *περὶ τοῦ ἔθνους τῶν τούρκων* 2. *περὶ τῶν πατζινάκων καὶ οὔζων* 3. *περὶ τῶν ἐπιδρομῶν τῶν ἀγαρηνῶν καὶ σαρακηνῶν* 4. *περὶ τῶν ἰβήρων*. Sie stehen gedruckt bei 1. Kedrenos ed. Bonn. II 566, 15—572, 15 = ed. lat. Gabii 113^v — 114^v; 2. Kedrenos ed. B. II 581, 20 - 590, 1 = ed. lat. Gabii 116^v — 118^v; 3. Kedrenos ed. B. II 91, 15—94, 20 = ed. lat. Gabii 12^v — 13^v; 4. Kedrenos ed. B. II 572, 17—573, 16 = ed. lat. Gabii 114^v — 115^v.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass wir in dieser Compilation nicht die Quelle des Skylitzes erhalten haben, sondern dass umgekehrt der Compilator aus Skylitzes geschöpft hat. In das Werk des Skylitzes, der seine Quellen sonst nicht wörtlich abgeschrieben hat, sind diese Stücke zwanglos und mehr oder weniger geschickt hineingeflochten; im Cod. Taur. und Marc. hält sie nichts anderes zusammen als der Umstand, dass alle vier Stücke ethnographischen Inhaltes sind; von den sehr äusserlichen Übergängen, welche der Exzerptor herzustellen versucht hat, wird unten die Rede sein.

Die Varianten des Textes sind in mancher Beziehung interessant. Eine Reihe derselben, namentlich auffallende Lücken, beweisen zunächst, dass der Marcianus M und der Taurinensis T auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, die von den der Bonner Ausgabe des Kedrenos zu Grunde liegenden Hss und auch von dem Coislinianus 138 C[1]) verschieden ist. Sehr häufig stimmen auch MT mit C gegen die Bonner Ausgabe überein. Trotzdem könnte nicht behauptet werden, dass MT direkt auf C zurückgingen; denn diese Hs bietet für sich eine Menge abweichender Lesarten, welche im Apparate der Bonner Ausgabe angegeben sind. Eine nahe Verwandtschaft von C

[1]) Die Varianten dieser Hs des Skylitzes, die Brunet de Presle kollationierte, teilt J. Bekker im Apparat der Bonner Ausgabe mit.

und MT lässt sich nicht verkennen; genaueren Aufschluss aber wird erst eine umfassendere Untersuchung der Skylitzes-Codd. ergeben. Dann werden auch vielleicht die Lesarten der Hss M und T nützliche Dienste leisten. Sie vorher zu publizieren halte ich für zwecklos; das Material stelle ich dem künftigen Herausgeber, der trotz Segers Fahnenflucht hoffentlich nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen wird, gern zur Verfügung.

In näherer Verbindung mit der Frage nach dem Wesen der Turiner Compilation und der Synopsis Sathas steht die Frage nach dem Verhältnis von M und T zu einander. Trotz aller Übereinstimmung gegenüber der Bonner Ausgabe des Kedrenos weist doch jede der beiden Lücken auf, welche die Möglichkeit ausschliessen, dass die eine direkt aus der andern geflossen sei; andererseits ist die Annahme nicht abzuweisen, dass beide auf eine Vorlage zurückgehen, welche diese Exzerpte aus Skylitzes vereinigt hatte und sie auch schon im Anhang der Paraphrase nach Akominatos und Akropolites überlieferte.

Es trifft sich gut, dass gerade jetzt de Boor in seinem Aufsatz „Weiteres zur Chronik des Logotheten" B. Z. X 70 ff. den Cod. Scorial. Y. I. 4 beschreibt (S. 81 ff.), in welchem fol. 140^v ff. ebenfalls die Synopsis Sathas erhalten ist. De Boor hält es nach dem übrigen Inhalt der Handschrift nicht für ausgeschlossen, dass „in diesem Stücke nur eine Epitome der Synopsis enthalten oder anderer Stoff hineingearbeitet ist", aber das wäre hier gleichgültig. Von Wichtigkeit bleibt dagegen, dass auch in diesem Codex an die Synopsis sich dieselben ethnographisch-historischen Exzerpte anschliessen wie in M und T, und dass die 30 Trimeter nebst der Liste der Patriarchen in Nikäa, welche in T fehlen, im Scorial. ebenso folgen wie in M. Die Hoffnung übrigens, im Scorial. die Vorlage von M und T zu finden, ist trügerisch; denn dort fehlt der ganze erste Teil der Synopsis mitsamt dem Chrysobullon, während die Vorrede erhalten ist. Die letzten Worte dieser Vorrede aber, *ἀρχόμενοι μὲν ὅθεν καὶ ἄνθρωποι ἐσχήκαμεν τὴν ἀρχήν, τοῦ Ἀδὰμ δηλαδή, λήγοντες δὲ εἰς τοὺς καθ' ἡμᾶς τὰ σκῆπτρα χειριζομένους εὐσεβεῖς βασιλεῖς*, weisen direkt auf den ersten Teil hin, der mit dem ersten Menschenpaare beginnt (ed. Sath. S. 4). Jedenfalls aber ist auch diese Handschrift ein neuer Beleg für die enge Verbindung der Exzerpte mit der Synopsis Sathas; ohne diese finde ich jene nirgends überliefert.

Die einzelnen Exzerpte sind recht lose aneinander gereiht[1]),

---

[1]) Sie werden eingeleitet durch die Worte: *περὶ τοῦ ἔθνους τῶν τούρκων. ἐπεὶ δὲ καί τινα τῶν ἐθνῶν κατὰ καιροὺς τῇ ῥωμαΐδι ἐπεισκώμασαν καὶ χείριστα τοῖς ἐν αὐτῇ κατειργάσαντο, οὔ μοι σκοποῦ τοῦ εἰκότος ἄπο δοκεῖ εἶναι καὶ τῆς*

irgendwelche neuen eigenen Zusätze gibt der Exzerptor nicht. Denn auch die wenigen Bemerkungen im Übergange zum zweiten Teil, welche über den slavischen Volksstamm der *Οὖζοι* handeln, sind aus Skylitzes entnommen, wie die Wendung *ἔθνος πολυάνθρωπον καὶ τῶν πατζινάκων ἐπικρατέστερον* = Kedren. II 654, 14 beweist. Aus welchem Grunde aber der Sammler nicht auch den ganzen dort folgenden Abschnitt über dieses Volk für seine Compilation verwertet hat, bleibt einstweilen unerklärlich. Die Übergänge zum dritten und vierten Abschnitt enthalten nichts Eigenes; der Anfang des zweiten Stückes über die Petschenegen ist ziemlich frei nach Skylitzes wiedergegeben, bietet aber ebenfalls nichts Neues. Selbständiger scheint auf den ersten Blick der Schluss zu sein, aber die Worte *ὅτε καὶ — τυγχάνοντα* sind ein gedrängter Auszug aus Skylitzes-Kedrenos II 573, 19—580, 19. Nur die Herkunft der letzten Zeilen, welche von dem Empfange der Gründer des Ibererklosters durch den Kaiser berichten, vermag ich nicht nachzuweisen[1]). Sie bleiben vielleicht der dürftige Rest von den reichen Aufschlüssen, die man leider vergebens von der Turiner Compilation erwartet hatte.

ἱστορίας μὴ προσηκόντως ἐχόμενον καὶ περὶ αὐτῶν συνοψίσαντα παραδηλῶσαι, ὅθεν τε ἕκαστον καὶ πότε κεκινημένον τοῖς ἡμετέροις ὁρίοις ἐπεχωρίασεν. ἀρκτέον δὲ ἀπὸ τοῦ τῶν τούρκων, οἳ καὶ μᾶλλον τῇ καθ' ἡμᾶς πολλάκις ἐπήγαγον τὰ δεινὰ καὶ ἕως τοῦ νῦν οὐ παύονται λεηλατοῦντες καὶ ἀφανίζοντες. τὸ τῶν τούρκων ἔθνος γένος μέν ἐστιν κτλ. Diese Einleitung verweist die Lebenszeit des Exzerptors in eine Epoche ziemlich lange vor 1453, da die türkische Nachbarschaft schon recht unbequem wurde, aber sich noch durchaus nicht zu einer Gefahr für die Existenz des Reiches entwickelt hatte. Den Übergang vom 1. zum 2. Teile bilden folgende Worte: *ἀλλὰ τὰ μὲν τῶν τούρκων ἀρκούντως δεδήλωται ἐν τοῖς τοῦ μακεδόνος βασιλείου τοῦ βασιλέως καθ' ἡμῶν ἐκστρατευσαμένων. περὶ δὲ τῶν πατζινάκων ἤδη λεκτέον. κατὰ τοὺς χρόνους τῆς αὐτοκρατορίας τοῦ μονομάχου κωνσταντίνου τὴν ῥωμαίων καὶ οὗτοι ἐπέδραμον. τότε δὲ καὶ ἕτερον ἀνεφάνη σκυθικὸν ἔθνος πολυάνθρωπον καὶ τῶν πατζινάκων ἐπικρατέστερον, οὖζοι λεγόμενον · ἀλλὰ περὶ μὲν τῶν οὔζων λέγειν ὡς περιττὸν ἐάσωμεν. οὔτε γὰρ τῶν οἰκείων οὗτοι ἐξῆλθον οὔτε τὸν ἴστρον διέβησαν οὔτ' ἐπὶ τὴν ῥωμαϊκὴν γῆν κατέδραμον, ἀλλ' οὐδέ τι λόγου καὶ ἱστορίας δεόμενον κατεπράξαντο. περὶ δὲ τῶν πατζινάκων λέγωμεν. οὗτοι μέγα κτλ.* Vom 2. zum 3. Stück führen die Worte: *ἡ δὲ τῶν λεγομένων ἀγαρηνῶν ἐπιδρομὴ καὶ λεηλασία κατὰ τοὺς τοῦ θεοφίλου καιροὺς διαπόντιος τῇ ῥωμαΐδι ἐπέσκηψεν. ἔχει δὲ τὰ κατ' αὐτοὺς οὑτωσίν. οὗτοι τὸν ἑσπέριον κτλ.* Ebenso kurz wird der 4. Teil eingeleitet: *ὅπως δὲ καὶ ἡ τῶν πρὸς ἕω ἰβήρων γενεὰ τοῖς ῥωμαϊκοῖς ὑπέκυψε σκήπτροις καὶ εἰς συμμάχους ἐγκατελέγη, φέρε διὰ βραχέων διέλθωμεν. παγκράτιός τις κτλ.* Die Exzerpte schliessen mit den Worten ed. Bonn. II 573, 16 ... *τῆς μεσσίας εἶναι. ὅτε καὶ ὁ βασιλεὺς τὸ τεβρέζιον καὶ τὸ λεγόμενον τεφλὴς καὶ τὴν βαασπρακανίαν καὶ τὴν τοῦ ἀνίου χώραν ὑφ' ἑαυτὸν ἐποιήσατο τά τε κατὰ τὸν στράγκα τὸν ποταμὸν καὶ τὴν χώραν τοῦ ὀτροῦ λεγομένην καὶ τὰς ἐκεῖσε πόλεις τε καὶ τὰ φρούρια, τό τε λεγόμενον ἄρτζε καὶ τὴν καστροκώμην καὶ τὸ ἰβάν, ἐκ τῆς τῶν τοιούτων ἰβήρων αὐθεντίας τυγχάνοντα, γεώργιός τε καὶ βαρασβατζὲ οἱ ἐν τῷ τοῦ ἄθωνος ὄρει τὴν περιφανῆ τῶν ἰβήρων μονὴν συστησάμενοι, πρὸς βασιλέα προσέδραμον καὶ φιλοφρόνως ἐδέχθησαν.*

[1]) Wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, habe ich diese Nachricht einmal irgendwo gelesen, kann sie aber nicht wieder auffinden.

Indessen behalten diese Exzerpte, wenn sie auch jeden historischen Wert verlieren, doch eine gewisse, jetzt noch nicht zu übersehende Bedeutung für die Textkritik des Skylitzes. Wann sie an die Compilation historischer Werke angeschlossen worden sind und von wem, können wir bis jetzt nicht feststellen. Jedenfalls aber ist das nicht erst in Italien geschehen, sondern schon auf byzantinischem Boden, und sie sind nicht zufällig, um leere Blätter zu füllen, oder durch die Laune des Buchbinders an die s. g. Synopsis Sathas angegliedert, sondern, wie aus den Worten der Einleitung *συνοψίσαντα παραδηλῶσαι* hervorgeht, mit Bewusstsein von einem Besitzer jener Compilation als neuer Teil hinzugefügt worden. Andererseits ist es ebenso zweifellos, dass diejenigen Werke, welche die s. g. Synopsis Sathas bilden, einmal von irgend einem Pseudohistoriographen zusammengefasst und mit Einleitung und Schlusswort versehen worden sind. Diesen Sachverhalt hat der Verfasser des Scorial. Y. I. 4. durchaus richtig erkannt, indem er einerseits, da er die betreffende Materie schon zuvor nach anderen Quellen behandelt hatte, die gesamte *σύνοψις* und das Chrysobullon fortliess und so das Band, das jene Compilation zusammenhielt, einfach wieder zerschnitt, andererseits am Ende der Paraphrase aus Akominatos und Akropolites die Bemerkung niederschrieb *τέλος τοῦ παρόντος βιβλίου· τῷ θεῷ δόξα.* Mit ähnlicher, berechtigter Freiheit ist der Schreiber d. h. der Verfasser des Taur. verfahren.

Über die Entstehung und Herkunft des Scorial. Y. I. 4 führt de Boor (a. a. O. S. 84) aus, er sei „nicht die Abschrift einer älteren Chronik, sondern ein nach damaligen Begriffen selbständiges Werk, in dem ein Gelehrter des 16. Jahrhunderts durch Zusammenarbeitung des Stoffs einiger ihm zu Gebote stehenden Handschriften eine Weltchronik bis zur Wiedereroberung von Konstantinopel herstellte. Verfasst ist dieselbe jedenfalls in Italien, vermutlich in Venedig. In Italien befand sich damals noch der später von Raph. Trichet du Fresne nach Frankreich gebrachte Paris. 1712 und befindet sich heute noch der Codex der Synopsis Sathas, der aus der Bibliothek des Kardinals Bessarion stammt.“ Nimmt man hinzu, dass am Schlusse des Scorial. dieselben Notizen über das Entschlafen des Andronikos und des Manuel Palaiologos stehen, welche wir fol. 1^{v} des Marcian. finden, so wird es immer wahrscheinlicher, dass der Redaktor des Scorial. in der That direkt aus M schöpfte.

Oben S. 6 ff. wurde eine Beschreibung des Cod. M gegeben, bei der es sich lohnt einen Augenblick zu verweilen. Man sieht sogleich, dass Sathas in seiner Ausgabe ziemlich willkürlich die zwei Stücke über die sieben Weltwunder und die Aussprüche der sieben Weisen fortgelassen hat; sie stammen von der gleichen Hand wie die vorausgehende Synopsis. Mit besserem Rechte

dürfte man das von einer zweiten Hand geschriebene Chrysobullon streichen, allein das Zusammenarbeiten verschiedener Hände beweist an sich noch nicht viel gegen die Einheit des Werkes. Die Venetianer Compilation setzt sich demnach aus folgenden Stücken zusammen: 1. Proömion 2. Synopsis von Adam bis Konstantin den Grossen 3. Weltwunder und Sprüche der Weisen 4. byzantinische Geschichte von Konstantin bis Alexios I 5. Chrysobullon des Alexios I 6. Paraphrase aus Akominatos und Akropolites 7. Schlusswort.

Die einzelnen Teile sind in der Handschrift durch Zwischenräume, besondere Überschriften und Zierleisten in roter Farbe deutlich geschieden. Wer aber ist der Redaktor? Seitdem ich die Handschrift selbst studiert habe, hege ich keinen Zweifel mehr, dass Theodoros Skutariotes *ὁ Κυζίκου* die Zusammenstellung angefertigt hat. Denn auf fol. 8 r steht vor dem Beginne des Proömion von der gleichen Hand wie dieses (saec. XIV./XV.), der ältesten der Handschrift, die Notiz: *ἡ βίβλος ἥδε κυζίκου θεοδώρου, σκουταριωτῶν ἐκ φυλῆς κατηγμένου.* Soll diese Notiz nur von einem Besitzer der Handschrift gelten, wie es meistens und bei der Notiz fol. 2 r von der Hand des Johannes Argyropulos: *ἰωάννου τοῦ ἀργυροπούλου ἡ βίβλος ἥδε* ohne Zweifel der Fall ist? Argyropulos wenigstens muss jenen alten Vermerk auf den Verfasser gedeutet haben, da er ihn fol. 5 r ohne Änderung wiederholte.

Wir haben übrigens ein direktes Zeugnis dafür, dass Theodoros Skutariotes *ὁ Κυζίκου* eine Weltchronik bis auf Michael Palaiologos verfasste. Diese Angabe steht im Cod. Athous 3758 (Lambros) σ. 1221 und ist wiedergegeben nach Lambros' Katalog S. 369 von Krumbacher Byz. Litt.[2] S. 390[1]). Die Athoshandschrift enthält eine von dem Igumen Klemens im Kloster des hl. Dionysios um 1545—1560 zusammengestellte Weltchronik. Der Redaktor beginnt mit der Chronik des Michael Glykas, deren ersten Teil er vollständig wiederholt, deren zweiten er aber nur bis zur Regierung des Rhoboam mitteilt. Von da ab gibt Klemens das Werk des Theodoros von Kyzikos bis zur Eroberung von Konstantinopel durch Michael Palaiologos, wie

---

[1]) Sie lautet: *Γίνωσκε οὖν ⟨ὅτι⟩ ἤρξατο ὁ Γεώργιος ἀπὸ καταβολῆς κόσμου ἕως τοῦ Μαξιμιανοῦ καὶ Μαξιμίνου τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ, μετὰ δὲ τὸν Γεώργιον ὁ ὁμολογητὴς Θεοφάνης ἕως τελευτῆς βασιλέως Νικηφόρου τοῦ ἀπὸ γενικῶν. καὶ ἀπὸ Μιχαὴλ τοῦ Ῥαγγαβὲ τῆς χρονογραφίας ὁ Ἰωάννης ὁ Σκυλίτζης κατήρξατο ἕως τοῦ Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ καὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ Πορφυρογεννήτου. ἀπὸ δὲ τούτων τῶν βασιλέων ἤρξατο Θεόδωρος ὁ Κυζίκου ἄχρι, Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου. ἀπὸ καταβολῆς κόσμου ἦρξε καὶ οὗτος, οὐ μέντοι δὲ εἰς πλάτος ἔγραψε. ἀπὸ δὲ τούτων τῶν δύο βασιλέων, ὡς εἴπομεν ἔγραψεν οὗτος εἰς πλάτος, ἤγουν ὅσους δὲν ἔφθασαν ἐκεῖνοι γράψαι.*

aus der Notiz auf σ. 1225 hervorgeht. Ob aber Klemens an dem Anfange der Chronik des Theodoros noch nachträglich Gefallen fand, oder ob es ihm gegen sein literarisches Gewissen ging, den Anfang des Werkes Theodors zuvor einfach fortgelassen zu haben, genug, er trug den kurzen, dem umfangreichen Werke des Glykas entsprechenden Anfangsteil der Chronik Theodors nach (σ. 1221 ff.) unter dem Titel: *ἡ βίβλος ἥδε κυζίκου θεοδώρου· σύνοψις χρονικὴ ἀπὸ ἀδὰμ τὴν ἀρχὴν λαβοῦσα καὶ κατιοῦσα μέχρι καὶ τῶν κατὰ καιροὺς ἀρχόντων κτλ.* Es folgt nun die ganze s. g. Synopsis Sathas von S. 4 in dessen Ausgabe bis S. 10 Z. 30: *ἐπὶ τούτου προεφήτευον ἀχιὰς ὁ σιλωνίτης καὶ σαμαίας καὶ ἀδδὼ οἱ προφῆται,* und dann fügt Klemens hinzu: *σημ⟨είωσις⟩· γήρησε ὄπισθεν εἰς τὸν χρονογράφον καὶ εἴδες καὶ τὰ λοιπὰ τῆς χρονογραφίας.* Über Theodoros von Kyzikos aber finden wir σ. 1221 die vorhin erwähnte Notiz, deren Schlussworte lauten: *ἀπὸ δὲ τούτων τῶν βασιλέων* (sc. Alexios I Komnenos und dessen Sohn Johannes) *ἤρξατο Θεόδωρος ὁ Κυζίκου ἄχρι Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου· ἀπὸ καταβολῆς κόσμου ἦρξε καὶ οὗτος, οὐ μέντοι δὲ εἰς πλάτος ἔγραψε· ἀπὸ δὲ τούτων τῶν δύο βασιλέων, ὡς εἴπομεν, ἔγραψεν οὗτος εἰς πλάτος, ἤγουν ὅσους δὲν ἔφθασαν ἐκεῖνοι γράψαι.* Diese Worte geben ganz genau den Charakter der Venetianer Compilation wieder. Wenn wir daher in der Athoshandschrift die Worte *ἡ βίβλος ἥδε Κυζίκου Θεοδώρου* ohne Zweifel auf den Verfasser und nicht nur auf den Besitzer der Handschrift beziehen müssen, so bleibt auch für den Marcianus keine andere Möglichkeit.

Dem richtigen Verhältnis ist Krumbacher sehr nahe gekommen; allein da er nach der Beschreibung des Codex Marc. durch Sathas den Theodoros für einen Besitzer der Handschrift hielt, so dachte er an eine Bearbeitung der Synopsis Sathas durch Theodoros. Die Identität beider Werke darf man aber auch aus dem Umstande schliessen, dass alle Textproben, die Lambros in seinem Katalog aus dem Cod. Athous mitteilt, wörtlich mit dem Marcianus übereinstimmen. Den Schluss des Theodoros-Werkes, wie er in seiner genau dem Proömion entsprechenden Form im Marcianus erhalten ist, hat im Athoscodex der Redaktor gestrichen, wie er auch das Proömion hatte fortlassen müssen; seine Chronik sollte auch nicht mit 1261, sondern mit 1453 endigen; es schliessen sich in der That im Cod. die betreffenden Fortsetzungen an, auf die ich nicht einzugehen brauche.

Theodoros Skutariotes, mit dem Beinamen *ὁ Κυζίκου,* ist wenig bekannt geworden; ausser einigen Notizen bei Georgios Pachymeres [1]) gab es für das Leben dieses Mannes keine literarischen

[1]) Georgios Pachymeres ed. Bonn. II 53, 7 ff.

Überlieferungen. Erst jetzt, nachdem er als der Verfasser der s. g. Synopsis Sathas erkannt ist, erfahren wir Näheres über ihn; denn die zahlreichen autobiographischen Mitteilungen, die der Autor dieser Bearbeitung des Akropolites hinzugefügt hat, und die ich zuletzt in meinen „Studien zu Georgios Akropolites" S. 516 ff. zusammengestellt habe, müssen nun von Theodoros Skutariotes gelten. Eine kurze Skizze seines Lebens und seiner Persönlichkeit habe ich ebendort S. 526f. gegeben; ich will daraus hier nur wiederholen, dass er von etwa 1230 bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts lebte, ein Freund der Laskares und ein Anhänger des Patriarchen Arsenios war, dessen Charakterbild er mit warmer, treuer Freundschaft geschildert hat. Trotzdem hat er die Sympathie nicht bis zur offenen Opposition gegen Michael Palaiologos getrieben, wie das Andronikos von Sardes und Manuel von Thessalonike gethan haben. Er gehörte zu denjenigen Patrioten, die, wie Akropolites und der Kaiser selbst, dem Reiche zu dienen glaubten, indem sie der Kirchentrennung ein Ende machten. Freilich brach über alle diese, Geistliche wie Staatsmänner, die Verfolgung herein, als mit der Thronbesteigung des Andronikos die unionsfeindliche Partei zur Regierung kam, die sich in einigen Punkten mit den Arsenianern begegnete. Das vom Kaiser eingesetzte Tribunal, welches die begangenen Frevel sühnen d. h. in erster Linie die Anhänger der Union bestrafen sollte, zog auch Theodoros von Kyzikos vor die Schranken. Als dieser jedoch die schützenden Mauern des Prodromosklosters nicht verliess, wagten die Richter nicht, ihren Willen durchzusetzen und ihn mit Gewalt zu holen. So wurde der Prozess gegen ihn niedergeschlagen; wir dürfen aber wohl annehmen, dass seine frühere Freundschaft für Arsenios, die ihn von manchem anderen Unionsfreunde, z. B. von Akropolites, unterschied, ihm diesmal die Rettung verschaffte.

Die literarische Thätigkeit des Theodoros fällt in eine etwas spätere Zeit als dieser Prozess; denn um die Zeit des Thronwechsels erst starb Georgios Akropolites.[1] Aus anderen Schriftstellern entnahm Theodoros eine Schilderung der Weltereignisse bis auf Alexios Komnenos; dann aber wünschte er ausführlicher zu erzählen und verband die Werke des Niketas Akominatos und des Georgios Akropolites, indem er sie paraphrasierte, kürzte, auch gelegentlich mit Zusätzen versah, zu einem neuen Ganzen; die ganze Compilation leitete er sehr bescheiden ein und fügte ein kurzes Nachwort hinzu.

Wie oben erwähnt, hielt Sathas den Theodoros Skutariotes

[1]) Es wäre sehr interessant zu wissen, in welchen persönlichen Beziehungen diese beiden Männer zu einander gestanden haben, allein ich habe darüber nichts in Erfahrung bringen können.

für einen Besitzer des Cod. Marc., also für einen jüngeren Zeitgenossen des Johannes Argyropulos, der den Codex geschrieben hatte. Er macht ihn zum Metropoliten und sagt von ihm (Prolegg. *σμγ'* f.): *ὁ δὲ Θεόδωρος Σκουταριώτης μητροπολίτης κυζίκου εἶνε ὁ αὐτὸς φιλόμουσος συλλέκτης ἑλληνικῶν κωδίκων, ὁ κτήτωρ καὶ τοῦ αὐτογράφου Θησαυροῦ τῆς Ὀρθοδοξίας τοῦ Νικήτα Χωνιάτου, τοῦ ἐν τῇ Ἐθνικῇ βιβλιοθήκῃ τῶν Παρισίων ἀποτεθησαυρισμένου, ἐν ᾧ ὁ λόγιος οὗτος μητροπολίτης προσέθετο ἰδίᾳ χειρὶ ἀντιγράψας καὶ τὰ ἐλλείποντα δύο τελευταῖα βιβλία.* Hätte Sathas die Handschrift, welche er erwähnt, selbst angesehen, so hätte er wahrscheinlich bald erkannt, dass der „Humanist" Theodoros Skutariotes ein Gebilde seiner Phantasie ist. P. Morellius, welcher die ersten fünf Bücher der „Schatzkammer der Rechtgläubigkeit" in lateinischer Übersetzung herausgegeben hat (Paris. 1561, jetzt Migne, Patrol. gr. 139 col. 1087—1444), schreibt in der Einleitungsepistel an den Besitzer der Handschrift, Joannes a S. Andrea, über die Geschichte derselben Folgendes: Posteritas tibi gratias immortales habebit, ubi resciverit vetustissimum Thesauri Orthodoxiae beati Nicetae Choniatae exemplar, ut quod a Niceta ipso descriptum sit, post auctoris mortem ad Michaelem Choniatenum Atheniensium praesulem velut haereditario iure transisse, q u o i t e m m o r t u o i n m a n u s T h e o d o r i S c u t a r i o t a e L e v i t a e C y z i c e n i v e n i s s e, Cyzicoque a Turcis vastata in frequentissima illa *καλοιερῶν ἁγιορειτῶν* monasteria, quae sunt in Atho monte, deportatum: atque inde tandem Lutetiam adductum, venaleque a Graeco quodam expositum nullos aut paucos admodum emptores nactum (propter deformitatem nimirum, ut Aesopum illum fabulatorem olim) praeter unum Joannem a Sancto Andrea etc.

Morellius hat seine Mitteilungen aus der Handschrift selbst geschöpft, welche jetzt die Nr. 1234 trägt. Die Angabe des Alters wird von H. Omont in seinem Katalog bestätigt. Montfaucon, Palaeographia graeca S. 326 f., setzte die Entstehung der Handschrift in das 14. Jahrhundert, allein nach der Schriftprobe, die er veröffentlicht, halte auch ich sie für eine Arbeit des 13. Jahrhunderts; ich sehe deshalb auch keinen Grund, Morelli's Angabe, dass es die Handschrift des Verfassers selbst sei, zu bezweifeln. Die Zeit dieses Theodoros Skutariotes, der nach dem Tode des Michael Akominatos in den Besitz der Handschrift kam, steht demnach fest; er war ein Kind des 13. Jahrhunderts. Soll nun der Theodoros Skutariotes des Cod. Marc., der auch in Kyzikos Priester war, ein anderer sein? Wenn es noch eines Beweises für die Identität beider bedürfte, so wird man ihn darin finden, dass eben jenes Chrysobullon des Alexios Komnenos *περὶ τῶν ἱερῶν*, welches einen organischen Teil der Synopsis

bildet, auch im Cod. Paris. 1234 unter anderen Gegenständen uns begegnet.[1]) Diese Vorlage benützte Theodoros, als er es in sein „Geschichtswerk“ einfügte.

Aus dem Cod. Paris. 1234 lernen wir, wenn Morelli recht hat, noch ein zweites literarisches Werk des Theodoros Skutariotes kennen. Er hat dem Thesaurus des Niketas Akominatos nach dem Zeugnisse Morelli's[2]) zwei neue Abschnitte hinzugefügt, *περὶ τοῦ δόγματος τοῦ θεοῦ τοῦ Μουάμετ, τοῦ λαληθέντος ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ βασιλέως* (sc. Alexios Komnenos), und *περὶ τοῦ δόγματος τῶν θείων μυστηρίων τοῦ κινηθέντος ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ ἐξ Ἀγγέλων Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ, τοῦ καὶ κυρώσαντος, ἄφθαρτα λέγεσθαι ταῦτα καὶ μὴ φθαρτά.* Über den Inhalt kann ich nichts mitteilen, da nur die ersten fünf Bücher des Thesaurus gedruckt vorliegen. Auch zu dem dritten Buche scheint Theodoros nach einer Notiz im Index des 25. Buches einen selbständigen Beitrag geliefert zu haben.

So erhalten wir von der literarischen Thätigkeit des Theodoros Skutariotes, des „Leviten von Kyzikos“, wie er sich nennt, ein deutliches Bild. Wie er selbst es in der Einleitung seiner Synopsis bescheiden genug ausgesprochen hat, verzichtet er auf den Ruhm, neue Werke ganz selbständig zu schaffen; von schriftstellerischem Ehrgeiz war er so weit entfernt, *ὅτι καὶ παραχωρῶ τῷ βουλομένῳ πατέρα λέγειν τῆς βίβλου ὃν βούλεται.* Er hat sich im wesentlichen mit der Bearbeitung und Vervollständigung schon vorhandener Werke begnügt; das gilt für die Annalen des Georgios Akropolites wie für den Thesaurus des Niketas Akominatos, desselben Autors, dessen monumentales Geschichtswerk er in seiner Synopsis einer eben so einschneidenden und noch weniger fördernden Paraphrasierung unterzogen hat, wie das des Akropolites. Von gleicher Art wird ein drittes Werk des Skutariotes gewesen sein, das ich nur aus dem Citat bei Fabricius Biblioth. graeca ed. Harl. X 306 kenne, eine Vita des Apostels Paulus, inc. *Παῦλος ὁ ἀπόστολος Ἑβραῖος μὲν ἦν τὸ γένος κτλ.* In den Handschriftenkatalogen habe ich vergebens darnach gesucht. Dagegen fand ich eine Reihe von Gedichten und rhetorischen Werken eines Nikolaos Skutariotes, über dessen Beziehungen zu Theodoros ich nichts mitzuteilen weiss.

---

[1]) Ebenso im Cod. Vatic. Reg. Suec. et Pii PP. II 66 (Katalog S. 54 ff.), der eine Abschrift eben jenes Cod. Paris. 1234 ist.

[2]) exceptis duobus ultimis, qui a Theodoro Scutariota scripti sunt . . . . . Theodori *αὐτόγραφον* ex appendice ad indicem libri 25 colligo. Hiernach die Notiz bei Sathas. Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Omont sind die beiden Bücher von einer Hand des XIV. Jahrhunderts geschrieben; es steht aber nichts der Annahme entgegen, dass die Lebenszeit des Skutariotes sich noch bis in den Anfang des XIV. Jahrhunderts erstreckt habe.

Nikolaos Mesarites.

Im November des Jahres 1898 traf ich beim Durchblättern des geschriebenen Kataloges der Ambrosianischen Bibliothek auf den Namen Nikolaos Mesarites. Da derselbe mir unbekannt war, so liess ich mir die Handschrift geben, die auf den ersten Blick zu guten Erwartungen berechtigte. Sie hatte das bekannte Grossoktavformat, das etwas filzige Papier und die eigentümlich verschnörkelte Schrift jener einer bestimmten Schule (in Konstantinopel?) entstammenden Handschriften aus dem 13. und dem Anfange des 14. Jahrhunderts, die sich zumeist auf die Literatur und die Geschichte der Epoche des Reiches von Nikäa beziehen[1]), und die um so wertvoller für uns sind, als sie in den späteren Zeiten, ich weiss nicht aus welchen Gründen, so selten abgeschrieben worden sind. Vielleicht spielen hier politische Motive eine Rolle; denn die Erinnerung an das ruhmreiche und hochverdiente Haus der Laskares war dem Geschlechte der Palaiologen ein Schatten, gefahrvoll und drohend wie Banquos Geist. Die Handschrift war damals nur kurze Zeit in meinen Händen; es war der letzte Tag meines Aufenthaltes in Mailand, und so musste ich mich mit eiligen Notizen begnügen, die um so weniger vollständig ausfielen, als der lateinische Index auf dem Vorsatzblatte kaum den dritten Teil des Inhalts, und diesen ungenau, angibt. Meine besondere Aufmerksamkeit erregte ein Epitaphios des Nikolaos Mesarites auf seinen Bruder Johannes, in dem ich beim Durchblättern eine Reihe von Anspielungen auf die politische und die Kirchengeschichte des 13. Jahrhunderts fand. Damals fasste ich den Entschluss, diesen Epitaphios einmal zu publizieren.

Als ich im letzten November meine Absicht ausführen konnte, begann ich, da meine Zeit beschränkt war, mit dem Abschreiben

[1]) Vgl. über diese Handschriften K. Krumbacher, Byz. Litt.[2] 709.

des Epitaphios und fertigte nach Beendigung dieser Arbeit eine Beschreibung der Handschrift an; hätte ich damit begonnen, so hätte ich wohl überhaupt vorläufig nicht den Epitaphios, sondern eines der anderen Stücke der Handschrift abgeschrieben. Denn der ganze Codex besteht, mit Ausnahme einiger weniger Stücke, aus Schriften des Nikolaos Mesarites, die bisher so unbekannt sind wie ihr Verfasser selbst, und die doch geeignet sind, über die Anfänge des Reiches von Nikäa in mancher Beziehung neues Licht zu verbreiten und einen neuen, sehr beachtenswerten Beitrag zur Literatur dieses Zeitraumes zu liefern.

Zunächst lasse ich die Beschreibung der Handschrift folgen.

Cod. Ambros. F 96 sup. ist eine Papierhandschrift von 194 folia. Die moderne Paginierung zählt nur 193 Blätter, aber 102 und 102a; dazu kommen je ein modernes Vorsatz- und Schlussblatt. Holzdeckel und ein schlechter Einband halten die Blätter nur mangelhaft zusammen. Die Handschrift hat durch Feuchtigkeit gelitten und ist an den Ecken etwas abgestossen. Die Höhe der Blätter beträgt 0,26 m, die Breite 0,17 m; die Höhe der Schrift 0,22—0,23 m, die Breite 0,13 m. Die Zahl der Zeilen schwankt, die Schrift wird bald grösser, bald kleiner, so dass man an eine Arbeit verschiedener Hände glauben möchte. Betrachtet man indessen die allmählichen Übergänge, so kommt man zu der Überzeugung, dass nur ein einziger Schreiber die ganze Handschrift angefertigt hat. Die Tinte ist braun; die Schrift ist, wo sie grösser wird, etwas schnörkelig; wenn sie kleiner wird, derjenigen des berühmten Cod. Laur. conv. soppr. 627 auffallend ähnlich, obwohl man natürlich, ohne die beiden Codd. neben einander zu sehen, nicht die Identität der Schreiber wird behaupten können. Die Entstehung der Handschrift möchte ich noch in das Ende des 13. Jahrhunderts setzen, Wasserzeichen habe ich in dem Papier nicht gefunden. Die ersten 34 folia haben keine Quaternionenbezeichnung, von fol. 35^{r} an beginnt eine griechische Zählung von *κ'* bis *λή* (fol. 187^{v}); der letzte Quaternio *λϑ'* enthält also nur 6 folia und ist unvollständig, die übrigen bestehen aus je 6—8 Blättern.

1. fol. 1^{r}. Ein Titel fehlt, der Anfang ist vollständig verwischt, aber zu erkennen ist mit Sicherheit, dass nicht eine Schrift auf diesem Blatte ihren Anfang nahm. In der 5. Zeile ist zu erkennen ... *ἔξω πρὸς τὸν οὐκ ἐπαΐειν δεδυνημένον ϑεοπρεπεστέρ ... τῇ φωνῇ καὶ ὁ ᾅδης σύντρομος γεγονώς. εὐϑὺς ὡς εἶχεν ἀπέλυε κτλ.*

expl. fol. 15^{r} *καὶ σὺν τοῖς παροῦσι καὶ τῶν αἰωνίων ἐπιτύχοιμεν ἀγαϑῶν. ἐν χριστῷ ἰησοῦ τῷ κυρίῳ ἡμῶν ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.*

2. fol. 15^{v} Überschrift *τῷ λ* .... *μετὰ δύο χρόνους τῆς αἰχμαλωσίας.*

inc. *Σὺ μὲν τὸ κάλλιστον χρῆμα καὶ ποθεινὸν κτλ.*
expl. fol. 16[r] *τοῦ ὀρθοῦ κανόνος μὴ παρεγκλίνουσα.*

3. fol. 16[v] Überschrift *τῷ μεταπ . . νημένῳ (?)*
inc. *Τὸ τῆς τροφῆς . . . . ἐκ κωμοπόλεων ἐπ' ἀγροὺς . . . . ἁγιώτατε, ἀλλὰ καὶ ἐκ βραχυτάτων φροντιστηρίων κτλ.*
expl. fol. 16[v] *τοῖς ἡμετέροις δεσπόταις καὶ ἀρχιποίμεσι γεωργίῳ τῷ πανιερωτάτῳ* hier endet das Blatt, und der Schluss des Briefes (?) fehlt.

4. fol. 17[r] Überschrift (rot) *λόγος ἀφηγηματικὸς τοῦ αὐτοῦ μεσαρίτου νικολάου ἐπὶ τῶν κρίσεων τῆς ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας καὶ σκευοφύλακος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἐπὶ νεωτερισμῷ τινος βασιλειῶντος καὶ ἐπὶ τὸν θρόνον καθεσθέντος τὸν βασιλικόν, μετὰ ταῦτα δὲ φονευθέντος.*
inc. *Οἱ μὲν οὖν τῶν ἀνθρώπων πλεῖστοι κτλ.*
expl. fol. 31 [v] *ἐπ' ὀφθαλμοῖς μου ἀποτρόπαιον θέαμα, μηδ' ἐπόψομαι δείγματα τοιάδε μηδέ τις τῶν τῆς βασιλευούσης αὐθιγενής· ἀρκετὰ γὰρ ἡμῖν τὰ δεινά.*

5. fol. 31[v] Überschrift (rot) *ἠθοποιία ὡς ἀπὸ τοῦ μαθηματικοῦ τετυφωμένου ὑπὲρ τὸ δέον καὶ ἀρχιερωσύνης ἀποτυχόντος μετὰ τὴν τῆς κωνσταντινουπόλεως ἅλωσιν.*
inc. (die ersten Worte sind unleserlich) *ὡς ἀηδῆ μοι ὡς ἀποτρόπαια, ὅσα περὶ γῆν ἰλυσπῶνται, ὅσα . . . . τετόρευται. τὰ μὲν γὰρ μοχθηρὰν εἴληχε δίαιταν κτλ.*
expl. fol. 33[v] *καὶ τοὺς ἐμοὺς τιμωροὺς τιμωρουμένους ἐπόψομαι.*

6. fol. 33[v] Überschrift *ἐπιστολὴ πρός τινα ἰατρὸν οἰκεῖον βασιλικόν.*
inc. *ἐξ ἐπιγαμβρίας προσῳκειωμένε μοι, στραφεῖσαι πρὸς ἡμᾶς αἱ μονάζουσαι κτλ.*
expl. ebenda *καὶ γνώμην ἔννουν οἷον καὶ ἔλλογον.*

7. fol. 33[v] Titel fehlt. inc. *ζωῆς ξύλον ἡ μέλλουσα κτλ.*
expl. fol. 34[r] *οἱ διαδεξάμενοι δαίμονες.*

8. fol. 34[r] Titel von 2. Hand *ἀπὸ τοῦ βίου τῆς ὁσίας μελάνης.*
inc. *ἐπεὶ γὰρ ἐφειστήκει τὸ τέλος καὶ τοῦτο προέγνωστο τῇ μελάνῃ κτλ.*
expl. fol. 34[v] *ἀπολαύουσαν.*

9. fol. 34[v] Titel fehlt.
inc. *οὐκοῦν ἐπεὶ δέδοκται πάντως κτλ.*
expl. ebenda *ὁ τοῦ ἐπωνύμης αὐτὴν . . . .* (die letzten Worte sind unleserlich).

10. fol. 35[r] Überschrift *λόγος ἔκφραστος εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν ἀλέξιον τὸν κομνηνὸν τὸν ἀδελφὸν τοῦ μεγάλου κυροῦ ἰσαακίου τοῦ ἀγγέλου· τοῦ μεσαρίτου νικολάου, σκευοφύλακος ὄντος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἀναγνωσθεὶς ἐπὶ τῇ τοῦ μεγάλου κυρίου . . . . εἰς τὰ ἅγια προσκυνήσει.* Am Rande steht in roter Schrift: *καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων τῆς ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας.*

inc. *Οὐδ' ἡμεῖς σέ, θειότατε βασιλέων καὶ πάντων τῶν ἐπὶ γῆς κρατούντων ὑπέρτατε κτλ.*

expl. fol. 45 r *ὥσπερ καὶ τὸ τῆς ἁγιότητος μεγαλεῖον, ᾗ καὶ εὐχαριστοῦντες τὸ παρὸν καὶ οὐτιδανόν σοι γράμμα ἐσχεδιάσαμεν, ἀπολαβόντες καὶ τὸν τυρόν.*

11. fol. 45 r Überschrift *τοῦ αὐτοῦ* (darüber rot *μεσαρίτου*) *ἐπιστολὴ ὡς ἀπὸ προσώπου μοναχοῦ τινος νεοφύτου μετὰ τὴν τῆς πόλεως ἅλωσιν ἀποσταλεῖσα πρὸς τὸν ἐν τῇ ἀνατολῇ βασιλεύσαντα βασιλέα ῥωμαίων λάσκαριν κυρὸν θεόδωρον.*

inc. *Προσκυνεῖ τὴν κραταιὰν καὶ ἁγίαν βασιλείαν σου κτλ.*

expl. fol. 45 v *τοῦ χριστιανικοῦ πληρώματος ἕνεκα.*

12. fol. 46 r Überschrift (rot) *σύνοψις ἐκ τῆς ἐξηγήσεως τοῦ ζωναρᾶ τῶν ἀναστασίμων κανόνων τοῦ σοφωτάτου κυροῦ ἰωάννου καὶ παναγιωτάτου πρεσβυτέρου τοῦ δαμασκηνοῦ.*

inc. *πρῶτον ῥητέον τί κανὼν κτλ.*

expl. fol. 147 v *ἐκ τοῦ μεγάλου παύλου τὸ δόγμα μεμνημένος ὡς εἴρηται . . . . . ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας · ἀμήν.* Dahinter die Notiz des Schreibers *τῷ συντελεστῇ τῶν καλῶν θεῷ χάρις.*

13. fol. 148 r Überschrift *μαρτύριον τοῦ ἱερομάρτυρος μοδέστου, συγγραφὲν μετὰ τὴν τῆς πόλεως ἅλωσιν παρὰ τοῦ μεσαρίτου.*

inc. *τῆς ἑλληνικῆς ματαιοσεβείας καὶ σκοτομαίνης ἐπὶ τὰ πάντα λυμαινομένης κτλ.*

expl. fol. 155 r *παρὰ πάντα τὸν τῆς ζωῆς ἡμῶν χρόνον παρὰ τοῦ τοῖς ἡμῶν καλοῖς ἀεὶ βασκαίνοντος πονηροῦ χάριτι τοῦ κυρίου ἡμῶν ἰησοῦ χριστοῦ, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα τιμὴ καὶ προσκύνησις σὺν τῷ ἀνάρχῳ αὐτοῦ πατρὶ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ζωοποιῷ αὐτοῦ πνεύματι, νῦν καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. ἀμήν.*

14. fol. 155 r Überschrift (rot) *εἰς τὸ ῥυτὸν* (lies *ῥητὸν*) *τὸ φάσκον πως · ⟨προφήτην⟩ὑμῖν ἀναστήσει κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν ἐκ τῶν ἀδελφῶν ἡμῶν ⟨ὡς⟩ ἐμέ · αὐτοῦ ἀκούσεσθε* (Deuteron. XVIII 15).

inc. *ζήτησαί τινι φιλοπευστοῦντι τὰ πολλὰ κτλ.*

expl. fol. 155 v *παῖς γάρ φησι πατρὶ δίκαια λέγων.*

15. fol. 156 r Überschrift *ἐπιτάφιος εἰς τὸν ἐν μοναχοῖς μακαριώτατον καὶ ὅσιον ἰωάννην τὸν μεσαρίτην* (darüber und am Rande mit roter Tinte von 1. Hand nachgetragen: *τὸν καθ' ἡμᾶς βίον ἀπολελοιπότα κατὰ τὸν τεσσαρακοστὸν πέμπτον χρόνον τῆς ζωῆς αὐτοῦ, πέμπτην ἄγοντος τοῦ φεβρουαρίου μηνὸς ἑσπέρας*), *ἐκτεθεὶς μὲν παρὰ τοῦ αὐταδέλφου αὐτοῦ νικολάου διακόνου* (darüber mit roter Tinte von 1. Hand *καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων*) *τοῦ μεσαρίτου, σχεδὸν μετὰ τρεῖς τῆς αἰχμαλωσίας ἐνιαυτούς, ἀναγνωσθεὶς δὲ κατὰ τὴν ἑπτακαιδεκάτην τοῦ μαρτίου μηνὸς τῆς δεκάτης ἰνδικτιῶνος τοῦ ͵ϛψιέ ἔτους τελουμένων τῶν τεσσαρακοστῶν.*

inc. *ἔδει μέν, ὦ παρόντες, τὴν περὶ τοῦ κειμένου δύσφημον ἀγγελίαν ἀκηκοότα μὴ σχετλιάσαι κτλ.*

expl. fol. 181 r *εἴ τίς με ἐπαινέσεται μετὰ σὲ τὴν ψυχὴν ἐκφυσήσαντα.*

16. fol. 181ᵛ Uberschrift *οἱ μνημονευθέντες κανόνες ἀποστολικοὶ καὶ συνοδικοὶ ἐν τῷ ὕφει τοῦ ἐπιταφίου εἰσὶν οὗτοι, οἳ καὶ ἔχουσιν ἐπὶ λέξεων οὕτω.*

inc. *μηδένα τῶν ξένων κτλ.*

expl. fol. 182ʳ *εἰς τὴν ἐπισκοπὴν προβιβάζεσθαι.*

17. fol. 182ʳ Überschrift (rot) *διάλεξις γεγονυῖα μέσον τοῦ πατριάρχου τῶν λατίνων θωμᾶ καὶ τῶν εὑρεθέντων τηνικαῦτα ἐν κωνσταντινουπόλει ἱερέων καὶ διακόνων, ἧς προηγοῦντο νικόλαος διάκονος ὁ μεσαρίτης καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων καὶ ὁ μαΐστωρ τῆς πρώτης σχολῆς τῶν γραμματικῶν ἰωάννης διάκονος ὁ τοῦ κοντοθεοδώρου, ἐπὶ συνελεύσει τοῦ ποτεστάτου τῆς βενετικῆς ἐξουσίας μαρίνου καὶ τῶν προεχόντων* (fol. 182ᵛ) *τῆς ὑπ' αὐτὸν βουλῆς. μηνὸς αὐγούστου λ' ἡμέρᾳ δ' ἰνδικτιῶνος θ' ἔτους ϛψιδ'.*

inc. *ὁ τῶν λατίνων πατριάρχης θωμᾶς σὺν τοῖς ὁμοφύλοις κτλ.*

expl. fol. 186ᵛ *εἶθ' οὕτως γενναίως ἀντικαταστῆναι τῷ ἀρχοντικῇ ἀξίᾳ τετιμημένῳ πνευματικῶς.*

Darauf folgt mit roter Tinte die Notiz *ζήτει τὸν παρόντα κανόνα εἰς τοὺς ὄπισθεν.*

18. fol. 186ᵛ Überschrift *κανὼν κ' τῆς γ' οἰκουμενικῆς συνόδου.*

inc. *πρᾶγμα παρὰ τοὺς ἐκκλησιαστικοὺς θεσμοὺς κτλ.*

expl. *ἄκυρον τοῦτον εἶναι ἔδοξε τῇ ἁγίᾳ πάσῃ καὶ οἰκουμενικῇ συνόδῳ.*

19. fol. 187ʳ Überschrift (rot) *διατήριον ἀπὸ τῶν κωνσταντινουπολιτῶν πρὸς τὸν βασιλέα ῥωμαίων τὸν κομνηνὸν κυρὸν θεόδωρον τὸν λάσκαρι περὶ τοῦ συναθροισθῆναι τὴν ἐν τῇ ἀνατολῇ τῶν ἀρχιερέων σύνοδον μετὰ τῶν ἀπαράντων ἐκεῖσε δυτικῶν, ἐφ' ᾧ ἐπικηρυχθῆναι . . . τ . . πόλ . . . .*

inc. *ὁ ἐν κωνσταντινουπόλει χριστώνυμος καὶ ὀρθόδοξος συναθροισθεὶς ⟨λαὸς⟩ δουλικὴν τὴν προσκύνησιν δι' ἡμᾶς σοι προσφέρει τῷ θεοκραταιῷ τῷ ἡμῶν βασιλεῖ, τῷ ἐκλελεγμένῳ ἐκ πασῶν ἄρχειν τῶν γενεῶν εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς τοῦ κυρίου συναγωγήν· θεοψήφιστε κράτιστε, μιμητὴς ὢν τοῦ ὑψίστου κτλ.*

expl. fol. 188ᵛ *τὴν κανονικὴν ἡμῶν ταύτην μὴ παριδόντα καὶ δικαίαν ἀτελῆ αἴτησιν, δέσποτα θεόκριτε βασιλεῦ.*

20. fol. 188ᵛ Überschrift (rot) *ὅμοιον εἰς τὴν αὐγούσταν τὴν θυγατέρα τοῦ βασιλέως κυροῦ ἀλεξίου τοῦ κομνηνοῦ.*

inc. *ἥκομεν, ἄνασσα, πρέσβεις σοι, δάμαρ βασιλέως θεοψηφίστου, ἐκ τῆς γειναμένης σε βασιλίδος τῶν πόλεων κτλ.*

expl. fol. 190ʳ *τὸ γένος ἀλληλουχούμενον ἀδιάδοχον.*

21. fol. 190ʳ Überschrift (rot) *εἰς τὸν υἱὸν αὐτῶν, ὅμοιον.*

inc. *παρακαλεῖσθαι μὲν τὸν προάναρχον παρὰ τοῦ συνανάρχου κτλ.*

expl. fol. 190ᵛ *δυσωπήσει ἢ καὶ παρακαλέσει ὑπὲρ τῶν . . . . . . -σμένων ἡμῶν.*

22. fol. 190ᵛ Überschrift (rot) *ἡ βασιλικὴ γραφή*. Dann folgt die Anrede: *θεοφιλέστατοι ἐκκλησιαστικοὶ ἄρχοντες, καὶ ὑμεῖς ὁ λοιπὸς κατάλογος τοῦ εὐλαβεστάτου τῆς τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας πληρώματος, καὶ ὑμεῖς τιμιώτατοι καθηγούμενοι τῶν ἐν κωνσταντινουπόλει.*

inc. *πολλάκις μελετ ..... τῇ βασιλείᾳ μου τὸ τῆς πατριαρχικῆς μεγαλειότητος ἐλλεῖπον ἀναπληρῶσαι κτλ.*

expl. *ἐνυπογράφων καὶ οὗτοι παραγενέσθωσαν.*

23. fol. 190ᵛ Überschrift (rot) *γράμμα τοῦ θεοφιλεστάτου διακόνου καὶ ῥαιφερενδαρίου νικολάου τοῦ μεσαρίτου πρὸς τὸν πανοσιώτατον καθηγούμενον καὶ τοὺς ὁσιωτάτους μοναχοὺς τῆς σεβασμίας μονῆς τῆς εὐεργέτιδος ἀποσταλέν, διαλαμβάνον περὶ πάντων τῶν συμπεσ⟨όντ⟩ω⟨ν αὐ⟩τῷ πρὸς νίκαιαν ἀπαίροντι, ἀλλὰ δὴ καὶ τῶν πραχθέντων πάντων ἐπὶ ἀνα⟨ρρήσεως⟩* (fol. 191ʳ) *πατριάρχου κωνσταντινουπόλεως καὶ ἁγίου μύρου ποιήσεως, μέχρι καὶ αὐτῆς τῆς γε⟨νομένης⟩ ἐπ' αὐτῷ σφραγῖδος ἐπὶ ῥαιφερενδαράτῳ ὀφφικίῳ παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου πα⟨τριάρχου⟩ κυροῦ μιχαὴλ τοῦ αὐτωρειανοῦ, ἀλλὰ δὴ καὶ τῆς ἀποκαταστάσεως αὐτοῦ ἐπὶ τῷ διατρέφεσθαι ἐν τῷ μετοχίῳ τῆς πατριαρχικῆς μονῆς τῆς ἐπιλεγομένης ἄνω λάκκους, τῷ ἐντὸς τοῦ κάστρου νικαίας διακειμένῳ, τῷ ἐπονομαζομένῳ ὁ χριστὸς τοῦ βοληνοῦ.*

inc. *τάχα με τὸ καθ' ὑμᾶς ἱερὸν ὀνόσαιτο σύστημα κτλ.*

expl. fol. 193ᵛ *καὶ ἐλευκαίνοντο ὡς χιών, αἰδώς με συνεῖχε καὶ* ..... Hier schliesst das Blatt mitten in der Erzählung; der Rest derselben fehlt.

Da sich bei keinem anderen byzantinischen Autor Notizen über Nikolaos Mesarites oder dessen Familie finden, so weit ich wenigstens gesehen habe, so sind wir allein auf diese Handschrift angewiesen. Es empfiehlt sich daher wohl am meisten, die einzelnen Stücke des Codex Ambrosianus zu erläutern, um so nach und nach zu einem Gesamtbilde der bisher rätselhaften Persönlichkeit des Schriftstellers und zu einer möglichst klaren Anschauung von dem historischen und literarischen Werte seiner Schriften zu gelangen.

Vom ersten Stück fehlen Anfang und Titel. Es beginnt, so viel man erkennt, mit der biblischen Erzählung von der Auferweckung des Lazarus, knüpft daran die Schilderung der weiteren Ereignisse aus dem Leben des Herrn nach den Synoptikern, die Darstellung seiner Passion bis zu der Episode von den Frauen am Grabe. Man glaubt eine Homilie zu lesen, wie denn auch die Art des Vortrages erbauliche Zwecke zu verfolgen scheint. Am Schlusse jener Erzählung von den Frauen am Grabe aber lesen wir (fol. 4ᵛ): *καὶ τῷ δεδοικέναι μή ποτε καὶ αὐτοῦ χωρισθεῖσαι καὶ ἀπολειφθεῖσαι μονώτατοι* (sic) *εἰς χεῖρας ἐμπέσωσι τῆς ἰουδαίων ταύτης συναγωγῆς, ἣν κατέναντι τῆς στοᾶς ἡ ζωγράφου χεὶρ ἐνεχάραξεν. ἴδωμεν οὖν τίς οὗτος καὶ πάλιν καὶ ἐπὶ*

τίσιν ὁ τῶν ἰουδαίων ἐσμός, τίς ἡ σπεῖρα αὕτη, τίς ὁ χιλιάρχης· μὴ καὶ πάλιν προδότης ἰούδας ἐκεῖ; μὴ καὶ πάλιν συμφωνία τῶν στρατιωτῶν; ἀργύρια γὰρ καὶ πάλιν βλέπομεν ἀριθμούμενα, σκέψιν τε καὶ συμβούλιον καὶ λαθραίαν προσλαλιὰν καὶ κρύφιον ὑποθημοσύνην καὶ πρὸς ὦτα ψιθυριζομένην διάλεξιν. ἀλλ' εἰ δοκεῖ, προβῶμεν τῷ λόγῳ· οὐ γὰρ ἐν πράγμασι ἀλλ' ἐν γράμμασι τὰ νῦν πρὸς ἡμῶν καθορώμενα. χρήμασι τὸ τὴν φυλακὴν τοῦ τάφου πεπιστευμένον στρατιωτικὸν ὑποφθείρουσιν οἱ παράνομοι, κλαπῆναι τὸν τοῦ σωτῆρος νεκρὸν ἀλλ' οὐκ ἐξαναστῆναι κηρῦξαι τούτους ὑποτιθέμενοι κτλ. Im folgenden wird von dem Hauptmann Longinus erzählt, von dem Verhalten der Apostel und den Zweifeln des Thomas; zuletzt folgen einige der Wunder des Herrn, deren letztes Petri Fischzug ist. Darnach fährt der Text fort (fol. 9 v): *μέχρι μὲν οὖν ἐνταῦθα σύμπασαν τὴν ἐν τοῖς τοίχοις τοῦ νεὼ γραφικὴν ἱκανῶς ὁ λόγος οἶμαί σοι, θεατά, τῷ ἑαυτοῦ δακτύλῳ ὑπέδειξέ τε καὶ διεγράψατο· τὸ δ' ἀπὸ τοῦδε τὸ ἑαυτοῦ πτερὸν ὡς ἐξ ἀέρος τοῦ περὶ τὰ τοῦ ναοῦ μετέωρα μικρὸν ὑποχαλάσαι βεβούληται, καὶ τοῖς ἀπὸ τοῦ ἐδάφους ἀνεστηκόσιν ἐνδιατρίψων μικρόν. τρισὶ μὲν οὖν ὡς ἄν τις εἴποι ζωστῆρσιν ἀσφαλείας χάριν καὶ κάλλους, ἐκ λίθου κεκτημένοις τὴν ὕφανσιν, σύμπας ὁ νεὼς ἐξ ἐδάφους μέχρι καὶ αὐτῆς κορυφῆς περιέσφικται, σύμμετρον δ' ἀπ' ἀλλήλων εἰληφόσι* (cod. *εἰληφότων*) *μετάστασιν, οὓς καὶ κοσμήτας καλεῖν σύνηθες τοῖς περὶ τὰ τοιαῦτα τῶν οἰκοδομημάτων δεινοῖς· τὸ δὲ μετὰ τοῦτο μέχρι καὶ ἐδάφους αὐτοῦ πρησσῷ λίθῳ ποικιλοχρόῳ πάντα τοῖχον ἠμφίασται. εἰς τοσοῦτον δὲ τὸν λίθον λεπτύνας ὁ τεχνίτης ἐξύφανεν ὡς δοκεῖν ἐξ ὑφασμάτων ποικιλοχρόων ἐνδεδῦσθαι τὸν τοῖχον. ὁ δὲ λίθος τοσαύτην ἐξανθεῖ τὴν ὑγρότητα ὡς καὶ παντὸς ἄνθους ἐν τούτῳ νικᾶσθαι τὸ στίλβον· οὕτω τις ξενίζουσα καὶ λίαν ὑπερφυὴς ἡ τοῦ λίθου πέφυκεν ἀρετή, μᾶλλον δὲ ἡ τοῦ τεχνίτου σπουδή, ὃς καὶ τὸ κάλλος προσνεῖμαι τῇ φύσει ἐφιλονείκησεν.*

ὑπήρεισται δὲ τὸ μετὰ ταῦτα συχνοῖς ἅμα καὶ ποικιλομόρφοις τοῖς κίοσιν, ἐξ ἐδάφους μὲν ἀρχομένοις καὶ οἷον εἰπεῖν ἐκβλαστάνουσι, τελευτῶσι δὲ μέχρι καὶ τῆς ἐπὶ τὰ πρόσωπα τῶν στοῶν τοῦ λίθου ἐπαμφιάσεως. αἱ δὲ στοαὶ αἱ σύμπαντα τὸν ναὸν ὑπανέχουσαι τὸν μὲν ἀριθμὸν δυοκαίδεκα, οἱ δὲ ταύτας ὑποστηρίζοντες κίονες (fol. 10 r) *ἐγγύς που τῶν ἑβδομήκοντα, οὐκ ἀσκόπως οἶμαι καὶ τοῦτο διαταξαμένου τοῦ ἀρχιτέκτονος, ἀλλ' ἵνα καθαπερεί τις ἔμψυχος ἐκκλησία καὶ αὕτη χριστοῦ τοῖς ἰσαριθμοῖς τῶν χριστοῦ ἀποστόλων διαβαστάζοιτο στοαῖς τε καὶ κίοσι. τὸ δὲ τοῦ ναοῦ σύμπαν δάπεδον τετράσι μὲν τετραγωνοῖς περιλαμβάνεται, κατὰ κυκλικὴν ἀπ' ἀλλήλων διεστηκόσι τὴν περιφέρειαν, κατέστρωται δὲ λίθοις λευκοῖς. ὁ δὲ τὰ τετράγωνα διιστῶν ἀπ' ἀλλήλων κυκλικὸς χῶρος οἱά τινα στιγμὴν μᾶλλον δὲ καρδιακόν τινα σύμπηξιν ὡς ὅλου σώματος τοῦ ναοῦ τὸ ἱερὸν ἐν ἑαυτῷ περιγράφει*

θυσιαστήριον, ἡμικύκλιον[1]) *μὲν τὰ πρὸς ἀνατολάς, ὅσον περὶ τοὺς ἀναβαθμοὺς τῆς ἱερᾶς καθέδρας ἐστὶ καὶ (?)ὅσον περὶ τὴν ἱερὰν τράπεζαν, τετράγωνον*[2]) *δ' αὖθις τὰ πρὸς δυσμάς. Ἰωάννης ὁ μέγας, ὁ χρυσοῦς καὶ γλῶτταν καὶ νοῦν καὶ χρυσοῦ παντὸς τιμιώτερος, ὁ ἀληθινὸς ἀρχιεράρχης κυρίου, ὁ τὸν πρωτοποίμενα μιμησάμενος καὶ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ θεὶς ὑπὲρ τῶν προβάτων αὐτοῦ, τὸ μέγα θαῦμα τῆς οἰκουμένης, ἐπ' ἐδάφους τὴν τοῦ σκήνους αὐτοῦ κατάθεσιν εἴληχε κτλ.* Eine silberne Säule steht auf dem Grabe, welches der Verfasser eingehend beschreibt. Gegenüber der Südseite der Kirche liegt das Grab des Theologen Gregorios. Der heilige Tisch bewahrt Reliquien von Lukas, Andreas, Timotheos; besonders kostbar ausgestattet ist der Baldachin, mit dessen Schilderung dieser Abschnitt des Werkes schliesst.

Darauf fährt der Verfasser (fol. 10^v) fort: *ἀλλ' ἀπίωμεν εἰ δοκεῖ καὶ πρὸς μὲν τὸν πρὸς ἀνατολὰς κείμενον τουτονὶ νεών, ὡς ἂν καὶ τὰ ἐν αὐτῷ θαύματος καὶ ἱστορίας χάριν κατίδωμεν.* Diese Kirche war von Konstantios zur Grabkirche für sich und seinen Vater bestimmt worden. Er selbst liegt hier begraben, ebenso sein Vater Konstantin, ferner Helene, Theodosios, Pulcheria (hier Plucheria genannt), Theophano, Zenon und andere fürstliche Personen, deren Gräber mehr oder weniger genau beschrieben sind. In der gleichen eingehenden Weise erläutert der Verfasser noch mehrere andere Nebenräume und schliesst mit der Erläuterung der in denselben oder an denselben dargestellten Bilder.

Es ist nicht schwer, aus den vorstehenden Exzerpten den Namen des Gotteshauses zu erkennen, dem der grösste Teil des erhaltenen Werkes gewidmet ist. Der Vergleich der 12 *στοαὶ* und 70 *κίονες* mit den Aposteln Christi deutet direkt darauf hin, dass hier von der Apostelkirche in Konstantinopel die Rede ist, und die Notiz, dass im Altar der Kirche die Reliquien der hll. Lukas, Andreas und Timotheos aufbewahrt wurden, bestätigt diese Vermutung. Denn Georgios Kedrenos, um nur einen von den zahlreichen Gewährsmännern zu nennen, berichtet aus dem 23. Jahre der Regierung des Justinian (549): *τῷ δὲ Ἰουνίῳ μηνὶ κη' γέγονε τὰ ἐγκαίνια τοῦ ναοῦ τῶν ἁγίων ἀποστόλων καὶ ἡ κατάθεσις τῶν ἁγίων λειψάνων Ἀνδρέου Λουκᾶ καὶ Τιμοθέου τῶν ἀποστόλων* (ed. Bonn. I 659, 1).

Die Kirche der heiligen Apostel, das glänzendste Gotteshaus der byzantinischen Hauptstadt nächst der Hagia Sophia, ist uns, obwohl sie den Untergang des oströmischen Reiches nicht überdauert hat, besser bekannt als die meisten der anderen Monumente von Konstantinopel, die ihr Schicksal geteilt haben.

[1]) *ἡμικυκλίον* Cod.
[2]) *τετραγώνου* Cod.

Eine Reihe von literarischen Quellen stehen uns zu Gebote, von Prokop bis auf Georgios Phrantzes, aus denen sich die Anlage des Gebäudes und seine Geschichte ziemlich gut erkennen lässt. Die Kirche wurde vom apostelgleichen Konstantinos gegründet; an die Stelle dieses alten einfacheren Gotteshauses liess aber Justinian, dem die beiden Architekten Anthemios und Isidoros zur Seite standen, den glänzenden Neubau treten, der die Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt erregte. Er wurde restauriert unter Basilius Macedo (867—886), Andronikos Palaiologos musste nach dem Erdbeben von 1296 an der Hauptkuppel Ausbesserungen vornehmen lassen, im Jahre 1453 wurde das Gotteshaus mit seinen Nebengebäuden zum Sitz des Patriarchen bestimmt. Als aber Gennadios nach zwei Jahren sich in das Kloster τῆς παμμακαρίστου zurückzog, wurde das vielleicht schon stark baufällige Gebäude abgetragen, und der Baumeister Christodulos führte als Diener des Sultans auf ihrem Grunde die „Moschee des Eroberers“ auf, welche 1469 vollendet wurde.

Im Jahre 1874 wurde das Gedicht des Konstantinos von Rhodos in einer Athos-Handschrift aufgefunden und 1876 von E. Legrand in der Revue des études grecques IX 32—65 veröffentlicht. Theodor Reinach gab im Anschluss daran (S. 66—103) eine eingehende Darstellung der Apostelkirche, der Konstantinos die grössere Hälfte seines Gedichtes gewidmet hat (V. 423—981). Da Reinach hier auch das übrige gesamte literarische Material mit gewohnter Sorgfalt ausgezeichnet bearbeitete, durfte seine Beschreibung als eine abschliessende gelten, wenn nicht neue Quellen gefunden wurden. Das Bruchstück des Cod. Ambrosianus erweitert nun in erfreulicher Weise unsere Kenntnisse von diesem für die Geschichte der christlichen Architektur so ausserordentlich wichtigen Bauwerk, das für S. Marco in Venedig als Vorbild gedient hat. Meine Exzerpte gestatten mir nicht, den Inhalt der neuen Schrift auch nur annähernd genügend auszubeuten; auf einige wichtige Punkte aber möchte ich hinweisen. Zunächst beweist das Mailänder Fragment, was allgemein bisher schon angenommen wurde, dass das Gedicht des Konstantinos Rhodios unvollständig uns überliefert ist. „Le texte“, sagt Th. Reinach (S. 100), „ne pouvait s'arrêter ainsi brusquement au milieu de la lamentation de Marie; sans doute il devait y avoir un douzième tableau représentant la Résurrection ou l'Ascension. Et comment imaginer que Constantin eût passé sous silence les merveilles de l'ἱερατεῖον? etc.“ Aus meinen oben mitgeteilten Notizen geht hervor, dass gerade so, wie von Paulos Silentiarios der Altar der Hagia Sophia ausführlich geschildert war, auch in dieser Schrift dem ἱερατεῖον ganz besonderes Interesse zu-

gewendet wurde. Wie unvollständig ferner die Beschreibung der Malereien in dem überlieferten Werke des Konstantinos ist, und welch' einen grossen, ungeahnten Reichtum von Mosaiken die Kirche der Apostel barg, zeigt meine Skizze deutlich. Natürlich ist die Annahme ausgeschlossen, dass der Rhodier absichtlich sein Werk so unvollendet gelassen habe. Allein die Schilderung der Mosaiken im Cod. Ambros. ist nicht nur viel vollständiger als bei Konstantinos, sie ist auch viel eingehender. Freilich, über Farbe und Zeichnung erinnere ich mich nicht irgend eine Notiz in der Handschrift gelesen zu haben; der Inhalt der Mosaiken hat den Autor viel mehr interessiert als die technischen und künstlerischen Merkmale der Darstellung. Indes kann ein eingehendes Studium des Textes möglicherweise dazu führen, dass man eine bestimmte Reihenfolge der Erläuterung erkennt und so zur Klarheit kommt nicht nur über die Composition der einzelnen Cyklen, die uns nicht verborgen bleibt, sondern auch über die Anordnung der Figuren zu einander innerhalb eines bestimmten Gemäldes. Gerade das aber wäre ein ausserordentlicher Gewinn.

In Einzelheiten weicht die Beschreibung des Ambrosianus von der des Konstantinos ab. So nennt die Handschrift drei s. g. Kosmeten, d. i. Gürtel aus grossen farbigen Marmorplatten, welche das Gebäude in regelmässigen Abständen von einander umgaben und einen wesentlichen Schmuck desselben bildeten; Konstantinos erwähnt deren nur zwei (V. 677 f.). Den Grundriss, den Konstantinos merkwürdig unbeholfen und unklar zeichnet, gibt der Text der Handschrift in wenigen klaren Sätzen; er stimmt durchaus mit dem von Prokop[1]) überlieferten und von Th. Reinach (S. 99) rekonstruierten Plane überein. Ein seltsamer Widerspruch findet sich hinsichtlich der Zahl der Säulen, die in ihrer vielfarbigen Pracht einen bezaubernden Anblick gewährt haben müssen. Der Verfasser des Mailänder Bruchstückes drückt sich ungenau aus, *ἐγγύς που τῶν ἑβδομήκοντα,* doch dürfte es schwer sein, diese Angabe mit der Konstantins in Einklang zu bringen, Vers 720 ff.

ὡς πάντας εἶναι τοὺς κάτω τεταγμένους
τεσσαράκοντα κίονας πρὸς ὀκτάδι
τὴν τῆς στοᾶς φέροντας εὔγυρον στέγην,
κἂν τοῖς ἄνω δὲ ταὐτὸ μέτρον εὐλόγως
εὕροις ἀριθμῶν, κίονας ῥοδοχρόους.

Diese Säulen trugen eine *στοά* (so V. 709) oder *στοαί* (so V. 703), und Th. Reinach hält sie, nach seinem Grundriss zu schliessen und nach seiner Erläuterung[2]), für eine Art Wanddekoration;

---

[1]) De aedif. I 4.

[2]) Er sagt darüber S. 98: Une galérie circulaire (*στοά* v. 722) faisant tout le tour du temple, était supportée par un double étage de colonnes de couleur

denn viel Raum kann zwischen diesen Säulen, wie er sie zeichnet, und der Umfassungsmauer nicht gewesen sein. Wirkliche *στοαί*, d. h. Hallen, könnten aber diese Zwischenräume nicht genannt werden, die übrigens auch ein fortlaufendes Ganzes gebildet hätten und selbst nach Reinachs Zeichnung sich nur in vier Teile hätten einteilen lassen. Die zwölf *στοαί* aber, die im Ambrosianus den zwölf Apostelfürsten verglichen werden, sind nach meiner Ansicht jene grossen Hallen im Obergeschoss der Kirche, welche von den zwischen den vier Pfeilern eines Kreuzarmes stehenden Säulen getragen werden, und deren drei jedesmal die vier Pfeiler verbinden, welche eine der vier kleinen Kuppeln tragen; nach dem Innern der Kreuzarme zu sind diese Hallen ebenfalls durch Säulen abgeschlossen, welche als zweite Etage auf den eben erwähnten grösseren ruhen. Ist die Zahl 96, welche Konstantinos Rhodios nennt, richtig, so standen zwischen den Pfeilern in jeder Etage vier Säulen, wie sie Reinachs Grundriss angibt; die dort ausserdem gezeichneten 16 Säulen zwischen den vier grossen Mittelpfeilern finde ich weder in dem Gedichte des Konstantinos noch im Ambrosianus erwähnt. *Ἐγγύς που τῶν ἑβδομήκοντα,* also wohl 72 Säulen, wie sie das neue Fragment zählt, würden herauskommen, wenn man zwischen den Pfeilern nicht je vier, sondern je drei Säulen annähme.

Besonders wertvoll wird ausserdem das Mailänder Bruchstück durch die oben angedeuteten Mitteilungen über den statuarischen Schmuck der Kirche. Hoffentlich gelingt es einmal, den fehlenden Anfangsteil der Schrift zu finden, die indessen auch in ihrem jetzigen fragmentarischen Zustande die höchste Beachtung verdient. Denn was Th. Reinach von dem Gedichte des Konstantinos Rhodios sagt[1]), darf mit grösserem Rechte von dieser neuen Schrift gelten: prendra rang désormais . . . parmi les plus intéressantes reliques de la littérature «monumentale» byzantine.

Die Quellen der Schrift kann ich nach meinen kurzen Exzerpten nicht feststellen. Man möchte annehmen, dass ihr Verfasser das Werk des Rhodiers kannte, und dass daher die Idee von der Symbolik der Hallen- und Säulenordnung ihren Ursprung hat. Doch der Gedanke lag bei dem Namen der Kirche überhaupt nicht fern, und andere Spuren der Benützung des Gedichtes habe ich bis jetzt nicht nachweisen können. Zweifellos aber bleibt es, dass der Verfasser das Gebäude aus eigener Anschauung kannte und sehr gründlich sich angesehen hat.

---

rouge et blanche, au nombre de douze (à chaque étage) par compartiment latéral, soit quatre-vingt-seize en tout. Cette colonnade „circulaire“ semble supposer, que les angles rentrants formés par les bras successifs de la croix étaient plus ou moins compris dans l'enceinte de l'église.

1) a. a. O. S. 100.

Für den Verfasser dieser Schrift halte ich, um es gleich zu sagen, den Nikolaos Mesarites. Er ist der Autor der meisten, vielleicht aller anderen Schriften dieses Codex, und für seine Identität mit dem Schriftsteller des Fragments sprechen eine Reihe von stilistischen Merkmalen, die mir bei der Lektüre auffielen, die ich aber einstweilen nicht wiedergeben kann. Nikolaos Mesarites bekleidete ausserdem, wie die Überschriften mehrerer anderer Stücke der Handschrift lehren, das Amt eines *σκευοφύλαξ*, zwar nicht in der Apostelkirche, sondern *τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν*. Dem Skeuophylax lag nun bekanntlich die Sorge für die gesamte innere und äussere Ausstattung des Gotteshauses ob, für die Gemälde, die heiligen Geräte und die übrigen Kostbarkeiten. Die tägliche Ausübung der Amtspflichten musste daher den Mesarites in ganz besonderem Masse für eine Aufgabe befähigen, wie wir sie in der vorliegenden Schrift ausgeführt sehen, und die nahe Beziehung zum kaiserlichen Palaste musste ihm von selbst das Interesse an der ehemaligen Gruftkirche der Kaiser wachrufen. Die Art der Beschreibung verrät aufs deutlichste den Theologen; dass der Verfasser kein Techniker war, beweisen seine Worte *οὓς καὶ κοσμήτας καλεῖν σύνηθες τοῖς περὶ τὰ τοιαῦτα τῶν οἰκοδομημάτων δεινοῖς*.

Über die Briefe, welche an 2. und 3. Stelle foll. 15 r—16 v die Handschrift enthält, vermag ich keine Auskunft zu geben; die Titel sind verwischt und werden sich auch aus dem Inhalt vermutlich nicht wieder herstellen lassen.

Das 4. Stück foll. 17 r—31 v handelt, wie der Titel angibt, von einer missglückten Revolution gegen Alexios III. In der Einleitung definiert Mesarites das Thema seiner Schrift genauer mit den Worten: *ὅπως τε τῶν βασιλείων ὁ Ἰωάννης ἐπέβη, ληστρικῇ κατ᾽ αὐτῶν ἐφόδῳ χρησάμενος, οἷά τε πέπραχε μέχρι καὶ αὐτοῦ βουλυτοῦ, καὶ τελευταῖον πῶς ἡ τούτου παράφρων ἀποδεδειροτόμητο κεφαλή*. Das Ereignis, von dem hier die Rede ist, kennen wir aus Niketas Akominatos (ed. Bonn. 697—699). Die Unzufriedenheit des Volkes mit der Regierung Alexios' III war von Tage zu Tage gewachsen; denn durch keine einzige That hatte der Usurpator den Gewaltakt zu rechtfertigen vermocht, der ihn auf den Thron geführt hatte. Aufstände und Revolten in den Provinzen und in der Hauptstadt, wo der Pöbel immer dreister und ausschlaggebender wurde, waren an der Tagesordnung. Da versuchte im Jahre 1201 Johannes Komnenos, genannt „der Dicke", sich der Herrschaft zu bemächtigen. Er ging in die Kirche der Gottesmutter, setzte sich die Krone aufs Haupt und wurde bei der Rückkehr aus dem Gotteshause von seinen Anhängern, die besonders dem hohen Adel angehörten, als Kaiser begrüsst. Er drang in den kaiserlichen Palast ein, teilte Würden und Ämter aus, und die ungezügelten Volks-

haufen jubelten ihm zu, da sie einen neuen Anlass zur Plünderung fanden. Allein es war ein Eintagserfolg. Alexios bewies Energie genug, Truppen um sich zu sammeln; ehe noch der Morgen graute, war Johannes Komnenos, der nicht die geringsten Vorsichtsmassregeln getroffen hatte, in die Hände der kaiserlichen Leibwächter gefallen und enthauptet, sein Leichnam den Hunden und Vögeln preisgegeben; seine Anhänger gingen in den Gefängnissen zu Grunde.

Diese Empörung ist an sich ein unbedeutendes Ereignis; sie hat in jenen sturmbewegten Jahren, welche der lateinischen Eroberung vorangingen, auf die hauptstädtische Bevölkerung vielleicht weniger Eindruck gemacht als manche anderen politischen Begebenheiten. Gelzer erwähnt die Empörung gar nicht, Hopf widmet ihr zwei Zeilen, und auch Niketas Akominatos macht von ihr nicht viel Aufhebens. Das Unternehmen misslang zu bald, als dass es tiefgehende Spuren hätte hinterlassen können. Anders freilich mochte der Eindruck bei den Personen sein, die damals auf dem Schauplatz der Ereignisse lebten. Zu ihnen gehörte Nikolaos Mesarites. Er war gerade in jener Kirche beschäftigt, als plötzlich Johannes Komnenos allein hineinkam, sich die Krone aufsetzte und sein Gebet verrichtete. Er hörte, wie der Empörer die Gottesmutter um Beistand anflehte, er sah den Jubel seiner Anhänger, er erlebte die Abkehr des Volkes vom Kaiser Alexios. Gegen die wüsten Rotten, welche zu plündern in das Gotteshaus eindrangen, verteidigte er mit mutigen Worten die Heiligkeit des Ortes, er erlebte aber auch das Eingreifen der kaiserlichen Truppen und den Tod des Johannes. Das alles hat er uns in der klarsten, ausführlichsten Weise erzählt, die seinem schriftstellerischen Können das beste Zeugnis ausstellt. Ganz besonderen Wert verleiht dieser Schrift aber das ausserordentlich reiche topographische Material, das der Verfasser darin verarbeitet hat. Ausser einer eingehenden Schilderung des Gotteshauses *τῆς θεομήτορος*, das zum grossen Palast gehörte, fesseln den Leser die zahlreichen Mitteilungen über Strassen, Plätze und Paläste, namentlich aber eine Reihe von neuen Mitteilungen über das *μέγα παλάτιον*.

Eine kurze Probe aus meinen leider nicht zusammenhängenden Exzerpten, die ich mir nur zum Zwecke der Identifizierung aufgezeichnet habe, will ich hier mitteilen (fol. 29 r). Die Abteilung der kaiserlichen Garde, welche Johannes gefangen nehmen sollte, war bereits in den Bezirk des Palastes eingedrungen, *ἀλλὰ δεδοίκει πάλιν ἡ στρατιὰ τῷ ὀλιγαρίθμῳ τῶν ὑπαντιαζόντων αὐτοῖς κατὰ πρόσωπον· διά τοι τοῦτο καὶ συνεστέλλετο, ἐννοουμένη, μή που ἔνεδρά τις ἐστὶν ἐλλοχῶσα, μὴ λαθραῖά τις σκέψις, μὴ διαβούλιον· τοίνυν καὶ κατὰ πολλὴν τοῦ διώκοντος ἐρημίαν οἱ τῷ φόβῳ κατειλημμένοι τοῦ Ἰωάννου ὑπασπισταὶ ἐπὶ τὴν ἄνοδον προχώρουν τοῦ*

μουχρουτᾶ· ὁ δὲ μουχρουτᾶς ἐστί τι δῶμα τερἀστιον τοῦ χρυσοτρικλίνου ἁπτόμενον, ὡς πρὸς δυσμὴν διακείμενον. αἱ πρὸς τοῦτον βαθμῖδες ἐξ ὀπτῆς πλίνθου καὶ τιτάνων καὶ μαρμάρων πεποιημέναι κτλ. Das hier beschriebene Gebäude, das an das wohlbekannte Chrysoklinion[1]), einen Bau Justinians, stiess, war bisher ganz unbekannt, und in ähnlicher Weise erfahren wir aus der Schrift des Mesarites noch eine Reihe von neuen Mitteilungen über zahlreiche andere Örtlichkeiten und Bauwerke der Stadt. Auch diesem Werke sind die Kenntnisse zu gute gekommen, die der Schriftsteller sich in seiner amtlichen Stellung erwarb, und zwar in noch unmittelbarerer Weise als der Beschreibung der Apostelkirche; denn er war *σκευοφύλαξ τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν* und bekleidete das Amt des *ἐπὶ τῶν κρίσεων τῆς ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας*, in der eben das Drama des Johannes Komnenos seinen Anfang nahm.

Das Ereignis, welches zu der kleinen rhetorischen Schrift Anlass gab, die unter dem Titel *Ἠθοποιία ὡς ἀπὸ τοῦ μαθηματικοῦ τετυφωμένου ὑπὲρ τὸ δέον καὶ ἀρχιερωσύνης ἀποτυχόντος μετὰ τὴν τῆς κωνσταντινουπόλεως ἅλωσιν* fol. 31ᵛ — 33ᵛ überliefert ist, kennen wir ebensowenig wie die Persönlichkeit, der Mesarites diese Schrift in den Mund legt. Reicher aber als es sonst Ethopoiien zu sein pflegen, ist dieses kleine Werk an historischen Mitteilungen.

Diesen Vorzug teilt es mit dem in der Handschrift folgenden Briefe *πρός τινα ἰατρὸν οἰκεῖον βασιλικόν.* Aus dem Epithaphios des Nikolaos Mesarites auf seinen Bruder Johannes lernen wir zwar nicht den Namen dieses Arztes kennen, erfahren aber, dass er ein Verwandter des Mesarites und bei Hofe sehr angesehen war.

Über das siebente, achte und neunte Stück kann ich keine Mitteilungen machen. Dem ersteren und letzteren fehlt der Titel, es scheinen aber Briefe zu sein; das mittlere ist wohl ein Fragment aus einer Schrift des Mesarites, welche das Leben der hl. Melane darstellt, und zwar scheint es der Schluss der Vita zu sein.

Historische Wichtigkeit besitzt die nächste Schrift, fol. 35ʳ — 45ʳ. Sie ist an den Kaiser Alexios III Komnenos gerichtet und vielleicht schon bald nach dessen Thronbesteigung geschrieben worden. Ein reiches historisches Material ist darin überliefert, aber freilich in sehr allgemeinen Linien gezeichnet, so dass wir von neuen Details nicht viel erfahren. Auch brachte es der Charakter des Enkomion mit sich, dass der Verfasser von der Tugend der Glaubwürdigkeit Abschied nahm, ehe er sich an die Arbeit machte. Natürlich war sich

1) Vgl. darüber Du Cange, Constantinopolis christ. Venet. 1729. S. 94 f., ed. Paris. S. 117 ff.

Mesarites dessen vollkommen bewusst, denn für Selbstverspottung, die zugleich als Entschuldigung dienen soll, möchte ich die Schlussworte halten *ἀπολαβόντες καὶ τὸν τυρόν*. Wenigstens sehe ich dafür einstweilen nur eine Erklärung in dem Hinweis auf die Fabel vom Raben und Fuchs. Haben die Worte diese Bedeutung, dann sind sie natürlich erst nachträglich hinzugefügt worden, aber nichts steht der Annahme im Wege, dass dies durch den Autor selber geschehen ist. Ein „Byzantiner" war er dann freilich nicht, trotz seines byzantinischen Stiles; seine wahre Gesinnung gegen Alexios lernen wir bei anderer Gelegenheit kennen.

Das nächste Stück, Nr. 11, ist erst nach dem Jahre 1204 verfasst worden. Für den Mönch Neophytos, den wir nicht weiter kennen, schrieb Mesarites diesen Brief an Theodoros Laskaris, der sich zum Herrn von Nikäa und des nördlichen Kleinasiens gemacht hatte. Der Inhalt des Schreibens ist höchst gleichgültig, es ist ein Bettelbrief schlimmster Art. Bemerkenswert ist höchstens der Titel und der Anfang, in dem zum klaren Ausdruck kommt, dass auch für die Griechen in Konstantinopel der *βασιλεύς* nicht der lateinische Herrscher im Blachernenpalast war, sondern der damals fast noch machtlose Theodoros Laskaris; dafür finden sich indessen noch andere deutlichere Beweise.

Aus unbekannter Zeit stammt das Werk des Nikolaos Mesarites, das wir an zwölfter Stelle der Handschrift finden. Wie der Titel sagt, ist es ein, allerdings wohl sehr ausführlicher, Auszug aus der Erklärung, die Johannes Zonaras den Kanones *ἀναστάσιμοι* des Johannes von Damaskus gewidmet hatte. Die Synopsis beginnt mit der Erläuterung des Kanon, allein ich kann über den Inhalt des Werkes keine näheren Angaben machen. Es verdient aber jedenfalls Beachtung, da der Verfasser möglicherweise trotz des Titels *σύνοψις* neue Mitteilungen bringt über die noch immer nicht völlig aufgeklärte Bedeutung von Hirmos, Troparion, Kanon und anderen Formen der byzantinischen Kirchenpoesie, über die im Anschluss an die Schrift des Zonaras zuletzt W. Christ gehandelt hat.[1]) Der Name des Mesarites wird im Titel nicht genannt, doch ist seine Autorschaft wohl nicht zu bezweifeln, da die Handschrift, abgesehen von einigen Urkunden, nur Schriften dieses einen Verfassers enthält, und auch jene offiziellen Aktenstücke mit einer einzigen Ausnahme (Nr. 22) wahrscheinlich von Mesarites abgefasst worden sind (s. o. S. 28).

Das Martyrium des hl. Modestos, das in der Handschrift an

[1]) Über die Bedeutung von Hirmos, Troparion und Kanon in der griechischen Poesie des Mittelalters, erläutert an der Hand einer Schrift des Zonaras. S.-Ber. d. b. Ak. 1870, II 75—108.

13. Stelle folgt, habe ich nicht gelesen. Von Interesse wird eine Untersuchung sein, ob darin das Leben des Patriarchen Modestos von Jerusalem[1]) (um 650) behandelt ist oder die apokryphische Legende des Märtyrers Modestos, die in zwei Rezensionen von Chr. Loparev unter dem unrichtigen Titel *Ἄθλησις τοῦ ἁγίου Μοδέστου ἀρχιεπισκόπου Ἱεροσολύμων* herausgegeben worden ist.[2])

Homiletischen Zwecken diente wohl die kurze Studie Nr. 14, *εἰς ῥητὸν τὸ φάσκον πως· ⟨προφήτην⟩ ὑμῖν ἀναστήσει κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν ἐκ τῶν ἀδελφῶν ἡμῶν ⟨ὡς⟩ ἐμέ· αὐτοῦ ἀκούσεσθε* (Deuter. XVIII 15). Nähere Auskunft kann ich darüber nicht geben.

Das 15. Stück lenkte vor zwei Jahren zuerst meine Aufmerksamkeit auf diese Handschrift und gab die Veranlassung zu der letzten Reise nach Mailand. Ich besitze eine vollständige Abschrift davon und kann deshalb genauere Auskunft geben. Enttäuscht auch die nähere Bekanntschaft mit der Schrift die eine oder andere der gehegten Erwartungen, so bleibt doch genug übrig, um das Enkomion in mehr als einer Beziehung interessant zu nennen; besonders ist es reicher als die anderen Schriften an autobiographischem Material.

Johannes Mesarites, der nur ein oder zwei Jahre ältere Bruder des Nikolaos, wurde im Jahre 1162 in Byzanz als Kind des Protasekretis Mesarites geboren, der ausserdem die Stellung eines *προκαθήμενος τῆς συγκλήτου* bekleidete. Sein Lebensgang war der gebräuchliche aller jungen Adeligen aus der Beamtenaristokratie. Nach einer sorgfältigen Erziehung, deren einzelne Abschnitte wir genau erfahren, sollte er als Beamter in den Dienst des Hofes treten; er vereitelte indessen diese Pläne seines Vaters eine Zeit lang, indem er in seinem 17. Lebensjahre heimlich die Hauptstadt verliess, um Jerusalem mit seinen heiligen Stätten aufzusuchen. Allein Kaiser Manuel interessierte sich auf Bitten des Vaters für den unternehmungslustigen Pilger, und in Heraklea, wo das Schiff vor Anker gegangen war, wurde der Ausreisser wieder eingefangen. Eigenmächtiges Verlassen der Hauptstadt war auch den jüngeren Mitgliedern der Hofgesellschaft nicht erlaubt, aber Manuel nahm das Abenteuer nicht ernst, sondern schickte den Johannes in die Studierstube des väterlichen Hauses zurück. Nach Vollendung des 21. Jahres führte ihn sein Vater bei Hofe ein. Andronikos, der von der Aristokratie gefürchtete und gehasste Despot, von dem auch Nikolaos Mesarites eine abschreckende Schilderung entwirft, nahm Johannes freundlich auf und brachte ihm bald seine besondere Zuneigung entgegen. Nach der schmachvollen Ermor-

[1]) Von dem so gut wie nichts überliefert ist.
[2]) Vgl. Ehrhard bei K. Krumbacher, Byz. Litt.² S. 165.

dung des Andronikos (1185) zog sich Johannes, wie so viele der Besten in Byzanz, in die reine Stille des Klosters zurück, zuerst in eine Einsiedelei auf dem Berge Phrygana, dann in das Kloster des hl. Daniel bei der Hauptstadt; nach vier Jahren vertauschte er diesen Aufenthaltsort mit dem Kloster *τῆς τραπέζης* in Byzanz selbst. Nicht lange danach trat er wieder in Beziehungen zum Kaiser, und dieser — es war wohl schon der nichtsnutzige Alexios III (1195—1203) — machte ihn zum Professor mit dem Lehrauftrag der Psalterexegese. Johannes Mesarites schrieb einen Psalmenkommentar in zwei Büchern, der dem Kaiser gewidmet werden sollte; allein die fertige Reinschrift zerstörte das Feuer bei dem Sturme der Lateiner 1204, und die Absicht, das Werk des Bruders zu vollenden, wie dies Nikolaos in der Grabrede verheisst, hat dieser wahrscheinlich niemals ausgeführt; wenigstens scheint sich von dem Psalterkommentar nichts erhalten zu haben. Als die Scharen der Kreuzfahrer in Byzanz einbrachen und rings eine masslose Zerstörung begann, rettete sich Johannes, nachdem er Mutter und Bruder in Sicherheit gebracht, in das Manganakloster des hl. Georgios. Hier verbrachte er, der sich bald mit den fremden Eroberern zu stellen wusste, auch seine übrige Lebenszeit. Seine vornehme Herkunft sowohl wie seine wissenschaftliche Bedeutung verschafften ihm unter der nicht zahlreichen, vorwiegend dem glaubensmutigen Mönchsstande angehörenden Geistlichkeit eine gewisse autoritative Stellung. Als Wortführer der Mönche wies er in einer noch 1204 in der Sophienkirche vom Legaten Petrus einberufenen Versammlung die Anerkennung des päpstlichen Primates mit Entschiedenheit zurück, und ebenso vertrat er in zwei im Jahre 1206 abgehaltenen Disputationen, bei denen wieder die Fragen des päpstlichen Primates und der Anerkennung des lateinischen Patriarchen Thomas Morosini auf der Tagesordnung standen, mit Hartnäckigkeit die Ansprüche der orthodoxen Kirche. Am 5. Februar des folgenden Jahres 1207 starb Johannes Mesarites.[1])

Er gehört zu den Byzantinern, deren Lebensgang uns so bemerkenswert erscheint, weil er in jenen bei allem noch vorhandenen äusseren Glanze religiös und sittlich niedrigsten Zeiten der byzantinischen Geschichte verläuft als ein Muster des Wirkens jener glaubenstreuen, charaktervollen und geistig hochstehenden Persönlichkeiten, deren stiller Arbeit besonders in den Klöstern und nach dem Jahre 1204 auch am Hofe von Nikäa jener geistige, sittliche und zuletzt politische Aufschwung zu verdanken ist, der schliesslich zur Wiederherstellung des Reiches führte. Die Mönche waren auch um die Wende des 12. Jahrhunderts ebenso wie hundert Jahre später die Vertreter des nationalen Gedankens;

---

[1]) Die hier mitgeteilten Thatsachen sind sämtlich dem Epitaphios entnommen.

ihr Vorbild riss die Massen fort und spornte die massgebenden Kreise zur Nacheiferung an. An dem Beispiel des Nikephoros Blemmydes erkennen wir das deutlich; auch literarisch hat dieser das Leben des Johannes Mesarites zum Muster genommen und seine Autobiographie unter dem Eindruck des Epitaphios geschrieben. Freilich lässt sich das nicht mit Hilfe der bekannten „Nachahmungen“ erweisen. Wort und Satz gehören dem Blemmydes allein, aber es weht in beiden Schriften der gleiche geistige Hauch, dieselbe theoretische Ablehnung alles Weltlichen, das gleiche oft leidenschaftliche Interesse an den Händeln der Welt, zu Zeiten das nämliche energisch wirksame Eingreifen mit tapferem Einsetzen der eigenen Person, das gleiche doktrinäre Festhalten am Überlieferten bei allem politischen Scharfblick.

Von dem Psalmenkommentar des Johannes Mesarites ist, wie oben erwähnt, nichts erhalten geblieben. Zwei andere Schriften aber hat Nikolaos in der Grabrede als Muster des schriftstellerischen Könnens seines Bruders Johannes mitgeteilt, beides Arbeiten, die auch in anderer Beziehung bemerkenswert erscheinen. Die eine ist der Bericht des Johannes Mesarites über den Anlass und den Verlauf jener oben erwähnten Disputationen mit den Lateinern im September und Oktober 1206, die andere ist ein umfangreicher Brief, den er im Namen der griechischen Geistlichkeit an Papst Innocenz III richtete. In den Regesten dieses Papstes finde ich das Schreiben nirgends erwähnt, vielleicht hat auch die lateinische Regierung die Absendung überhaupt nicht gestattet. Jedenfalls standen die in diesem Briefe zum Ausdruck gebrachten Ansprüche der orthodoxen Kirche zu sehr im Widerspruch mit den thatsächlichen politischen Verhältnissen, als dass sie Ausgangspunkt und Grundlage einer Verständigung hätten bilden können.

In der Mailänder Handschrift folgen auf den Epitaphios des Mesarites zunächst dem Wortlaute nach die Kanones, welche in der Grabrede citiert worden waren. Daran schliesst sich eine theologische Schrift des Nikolaos, welche das genaue Gegenstück zu den im Epitaphios mitgeteilten Schriften seines Bruders Johannes bildet, der Bericht über eine Disputation, welche noch vor jenen oben erwähnten, nämlich am 30. August 1206, zwischen dem lateinischen Patriarchen Thomas Morosini und den griechischen Geistlichen stattfand, deren Wortführer diesmal Nikolaos Mesarites war. Auch in dieser Zusammenkunft wurde schon die Frage der Anerkennung des lateinischen Patriarchen verhandelt; man kämpfte auf beiden Seiten ohne Erfolg mit denselben Waffen, welche aus der umfangreichen Flugschriftenliteratur jener Tage genugsam bekannt sind. Historisch am meisten bemerkenswert ist die massgebende Rolle, welche in diesen Unterhandlungen die Venetianer und ihr Podestà Marino

spielten, die sich so sehr als Herren der Situation fühlten, dass Innocenz III selbst sie und ihre Anmassungen zurückweisen musste. Anlass zu diesem Kolloquium gab der Frevel einiger Venetianer, welche aus einer Kirche der Gottesmutter das hl. Bild der Jungfrau geraubt hatten.[1]) Als die Griechen sich beschwerdeführend an Heinrich von Flandern und den lateinischen Patriarchen wandten, kam es zu jener Disputation, deren Erfolg, wie erwähnt, durchaus negativ war. Im Anhang dieser Schrift wird wiederum der Wortlaut der darin citierten Kanones angegeben.

Eine passende Illustration zu der von den griechischen Geistlichen in jenen Unterhandlungen mit dem lateinischen Patriarchen und in ihrem Briefe an den Papst Innocenz III stets wiederholten Versicherung, dass sie sich der weltlichen Herrschaft der Lateiner und dem neuen Kaisertum durchaus unterwürfen[2]), bildet die an 19. Stelle in der Handschrift überlieferte Schrift des Nikolaos Mesarites. In dieser Denkschrift, welche die Lateiner mit Fug und Recht als hochverräterisch hätten bezeichnen dürfen, erkennen die Absender in Konstantinopel den Theodoros Laskaris als einzig rechtmässigen Herrn und Kaiser an, bitten um Gottes Segen für dessen politische Erfolge und erflehen die baldige Vertreibung der abendländischen Eroberer. Veranlasst wurde diese Denkschrift durch den Wunsch der Griechen, es möge die Wahl eines orthodoxen Patriarchen möglichst bald vollzogen werden. In der That war durch die Vakanz — Johannes Kamateros starb im Februar 1206 — die Ablehnung des lateinischen Patriarchen um so schwieriger geworden, als der päpstliche Legat in kluger Nachgiebigkeit die Opposition der Griechen gebilligt hatte für die Zeit, da sie noch einen eigenen orthodoxen Patriarchen hatten, um so energischer aber jetzt die Unterordnung unter den vom Papste eingesetzten Thomas Morosini verlangte.

Loyalitätsversicherungen der gleichen Art und aus dem gleichen Anlass entstanden sind die beiden nächsten Schriften des Mesarites, gerichtet an die Gemahlin des Theodoros Laskaris, Anna, die Tochter des Alexios III (Nr. 20), und an ihren noch unmündigen Sohn (Nr. 21).

Wohl der Vollständigkeit halber ist in diese Sammlung von Werken des Nikolaos Mesarites die Antwort aufgenommen worden, welche Theodoros Laskaris auf jene Bitte hin in Gestalt einer

---

[1]) Auf Drängen des Kaisers Heinrich zeigte der Patriarch eine ungewohnte Strenge gegen seine Landsleute und verhängte Exkommunikation und Interdikt. Beide Strafen bestätigte Innocenz III in einem Briefe, in dem das Sakrilegium übereinstimmend mit Mesarites erzählt wird. Migne, Patrol. lat. 215 col. 1077—1078, idibus Jan. anno 9. (1207).

[2]) Vgl. auch Georg. Acropolit. ed. Bonn. S. 32 f.

kaiserlichen Botschaft erteilte. Theodoros setzt darin einen Termin für die Patriarchenwahl fest und fordert alle Wahlberechtigten auf, zu derselben an den Hof nach Nikäa zu kommen, *ὥστε θεάσασθαι καὶ ἐπιγνῶναι τὸν εὐδοκοῦντος θεοῦ προβληθησόμενον πατριάρχην παρὰ τῆς βασιλείας μου.* Der Satz ist charakteristisch für die Auffassung, welche Theodoros I Laskaris von seiner Stellung gegenüber der Kirche hegte. Wenn es in der orthodoxen Kirche damals noch Aspirationen gegeben hätte, die auf eine Wiederherstellung jenes Verhältnisses zwischen Kirche und Staatsgewalt abzielten, das Theodoros Studites vergebens zu erhalten versucht hatte, so wäre in den ersten Jahren nach der lateinischen Eroberung der geeignete Augenblick für die Verwirklichung derartiger Gedanken vorhanden gewesen. Indem damals die Gelegenheit versäumt wurde, einerseits infolge der dogmatischen Streitigkeiten mit der römischen Kirche, andererseits infolge des raschen Aufschwunges des Reiches von Nikäa, wurde für die Folgezeit die Unterordnung der geistlichen unter die weltliche Gewalt zur Grundlage und Voraussetzung der gesamten inneren Politik.

Wohl die liebenswürdigste der Schriften des Nikolaos Mesarites darf die letzte der Ambrosianischen Handschrift genannt werden (Nr. 23). Ihr Verfasser, der bald nach dem Tode seines Bruders die Hauptstadt verlassen und den Hof von Nikäa aufgesucht hatte, sah dort die feierliche Inthronisation des neuen Patriarchen Michael Autoreianos und wurde von demselben zum *ῥαιφερενδάριος* ernannt. Auch hatte der Patriarch ihm in einem Metochion seines Patriarchalklosters *ἄνω λάκκους*, das innerhalb des Kastron von Nikäa lag, Wohnung und Unterhalt angewiesen. Dem aufreibenden Leben unter den Augen der Feinde des Glaubens und des Vaterlandes entronnen, glücklich im Besitze der Freiheit und materiell durch die Güte des Patriarchen sicher gestellt, erinnerte sich Nikolaos Mesarites dennoch in aufrichtiger Freundschaft der Genossen im Kloster *τῆς εὐεργέτιδος* zu Byzanz, das ihm Jahre lang Unterkunft geboten hatte. Nicht anders denn als einen Privatbrief an gute Freunde darf man dies leider nicht vollständige Schriftchen auffassen, aber man möge auch sogleich alle Anschauungen aufgeben, die wir mit byzantinischer Epistolographie gewöhnlich zu verbinden pflegen. Denn dieser Brief ist keine rhetorische Schrift, viel eher eine Novelle. In der anspruchslosesten und harmlosesten Weise erzählt Nikolaos seine gefahrvolle Flucht aus Konstantinopel, seine Abenteuer bei Seeräubern, in Städten und Dörfern, wie in den Klöstern; dazwischen lesen wir Gespräche mit Bauern und Eseltreibern, eine anmutige Scene um die andere; prächtige Schilderungen der Landschaft wie ihrer Bewohner reihen sich daran, oft mit schalkhaftem Humor gewürzt. Mit der An-

kunft des Nikolaos in Nikäa bricht die Erzählung, soweit ich gesehen habe, ab, die übrigen folia der Handschrift fehlen, ein Verlust, den man bei der geringen Anzahl solcher Schöpfungen einfachster Natürlichkeit und anmutigster Erzählungsweise in der byzantinischen Literatur aufrichtig bedauern wird.

Meine Angaben über die Ambrosianische Handschrift, deren überaus reichen Inhalt ich in diesem Aufsatz nur skizzierte, sind nicht lückenlos; allein sie reichen aus, um ein Bild der Persönlichkeit des Verfassers und eine Übersicht über den Umfang und die Bedeutung seiner Schriftstellerei zu geben. Auf verschiedenen Gebieten werden durch dieselbe unsere Kenntnisse erweitert, Kunstgeschichte und Topographie von Byzanz, Geschichte und Theologie bleiben nicht ohne Gewinn, auch die schöne Literatur erfährt einen beachtenswerten Beitrag. Geringer möchte auf den ersten Blick der philologische Nutzen erscheinen, da Nikolaos sich der sogen. Kunstsprache bedient. Allein dieser Begriff dürfte sich vielleicht bald vor der historischen Kritik auflösen. Zur Geschichte des Mittelgriechischen enthalten auch die Werke des Mesarites, soweit ich beim Durchlesen gesehen habe, viel nützliches Material.

Die Lebensgeschichte des Nikolaos Mesarites kennt derjenige, der diesen Aufsatz gelesen hat; auf eine zusammenfassende Wiederholung kann ich verzichten. Wie lange er seinen Bruder überlebt, welche Thätigkeit er am Hofe des Theodoros Laskaris und in der Umgebung des Patriarchen entwickelt hat, ist uns bis jetzt verborgen. Vollständig wird Nikolaos Mesarites erst gewürdigt werden können, wenn eine Ausgabe seines Nachlasses vorliegt. Wer den Mut hat, sie zu veranstalten, wird sich ein grosses Verdienst erwerben; leicht ist die Aufgabe nicht, aber im höchsten Masse dankbar und dankenswert.

Eine Biographie des Kaisers Johannes Dukas Batatzes.

In seiner Geschichte des Reiches von Nikäa hat A. Meliarakes ein Kapitel (S. 417—421) *Ὁ Ἰωάννης Α' Βατάτσης ὡς ἅγιος* überschrieben. Er bringt darin eine Reihe von Mitteilungen, aus denen hervorzugehen scheint, dass der Kaiser Johannes Batatzes einmal in Nymphaion und Magnesia für heilig gehalten wurde. Freilich hat Meliarakes zugleich darauf hingewiesen, dass die Kirche den Kaiser niemals kanonisiert hat. Meliarakes führt als Gewährsmänner ausser dem Georgios Pachymeres, der ein Wunder berichtet[1], wodurch der bei Magnesia begrabene Herrscher diese Stadt gegen die Türken schützt, zwei Synaxarien an. Das eine stammt von Nikodemos Hagioreites und steht unter dem 4. November in dem *Συναξαριστὴς τῶν 12 μηνῶν τοῦ ἐνιαυτοῦ, ἔκδοσις Σεργ. Χ. Ῥαφτάνη, τόμ. α'*, S. 227. Nikodemos teilt in der Anmerkung mit, dass er dieses Synaxarion nach einem umfangreicheren Leben des Batatzes verfasste, von dem er keine nähere Nachricht gibt. Ein anderes Synaxarion publizierte zusammen mit einer *ᾀσματικὴ ἀκολουθία* des Nikodemos, die ebenso wie das Synaxarion nach einem *κατὰ πλάτος βίος* angefertigt war, E. K. Agathangelos, Konstantinopel 1872. Beide Biographien enthalten nach Meliarakes so viel des Falschen, dass er ihnen keine Bedeutung beizumessen wagt. Mir schienen in der That alle diese Mitteilungen über den *ἅγιος* Johannes Batatzes auf eine armselige Kompilation zurückzugehen, welche im 17. oder 18. Jahrhundert nach Akominatos und Akropolites angefertigt worden wäre mit vielen Zusätzen der Phantasie und mit Berücksichtigung jener erwähnten Stelle des Pachymeres, wo der Kaiser den Beinamen *Ἐλεήμων* führt.

Um so grösser war daher meine Überraschung, als ich im Jahre 1898 beim Durchblättern des geschriebenen Katalogs der Vatikanischen Handschriften einen *Βίος τοῦ ἁγίου Ἰωάννου βασιλέως τοῦ ἐλεήμονος* fand. Als ich dann die Handschrift las, er-

[1]) ed. Bonn. II 400 f.

kannte ich, dass hier das Original gefunden sei, aus dem jene fabulosen Nachrichten der Synaxarien geschöpft sein mussten. Andere Arbeiten hinderten mich damals, eine vollständige Abschrift des Werkes zu nehmen, im letzten Oktober konnte ich es nachholen.

Cod. Vatic. graec. 579 ist eine Sammelhandschrift in Papier, welche eine sehr grosse Anzahl von inhaltlich nicht zusammenhängenden Schriften enthält; nur das Format ist denselben gemeinsam, jede ist von einer eigenen Hand geschrieben worden, alle Stücke sind im 15. oder am Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Im ganzen sind jetzt 5 Vorsatzblätter, die einen ausführlichen Index tragen, und 371 folia zusammengebunden. Sie enthalten Briefe von Johannes Chrysostomos, Homilien von Kyrillos, Gregorios von Nyssa, Gregorios Theologos, Ephraim dem Syrer, Johannes Euchaites, einem Neilos, Maximos Planudes u. a., ferner Exzerpte aus Synodalakten, fol. 189[r] ff. des Euthymios Zigabenos Schrift *κατὰ τῶν τῆς παλαιᾶς ῥώμης περὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος*, die noch nicht veröffentlicht ist; fol. 198[r] stehen *ἰατρικά*, fol. 199[r] beginnt mit den Worten *ἀλλ' οὐ δήπου τούτοις συναρίθμιος* ein anonymer Traktat gegen die Lateiner über den Ausgang des hl. Geistes, dessen Anfangsteil verloren gegangen ist. Dann folgen eine Reihe von Homilien des Theophanes Kerameus, „Bischofs von Tauromenion", an die sich ein interessantes philologisches Problem knüpft.[1]) Ausserdem enthält die Handschrift einige Schriften des Libanios, darunter die Monodie auf Julian, eine noch unedierte Streitschrift des Patriarchen Germanos II gegen die Lateiner, des Theodoros II Laskaris *χαιρετισμὸς εἰς τὴν θεοτόκον*, inc. *χαίροις ἱλαστήριον ψυχῶν*, und die Erzählung des Johannes Kananos von der Belagerung Konstantinopels durch Murad II 1422. Den Beschluss machen politische Verse des Ptochoprodromos auf Emmanuel Komnenos.

Zu den ältesten und am sorgfältigsten geschriebenen Stücken gehört der *Βίος τοῦ ἁγίου Ἰωάννου βασιλέως τοῦ ἐλεήμονος*, der fol. 229[r] beginnt und fol. 250[v] endet; fol. 236[v] trägt die Quaternionenbezeichnung *α'*, fol. 244[v] *β'*. Der Kaiser Johannes Dukas Batatzes (1222 – 1254) war der erfolgreichste Herrscher des Reiches von Nikäa, ein vortrefflicher Feldherr, der die Lateiner beinahe auf den Besitz von Byzanz beschränkte, der die Bulgaren bezwang und die Einheit des Reiches mit Energie gegenüber den Selbständigkeitsgelüsten einiger griechischen Despoten wahrte, ein kluger Organisator, voll Verständnis für die Künste des Friedens, in seinem Privatleben einer oft unmoralischen Ritterlichkeit huldigend. Aus den Schilderungen des Niketas Akominatos

---

[1]) Vgl. Ehrhard bei Krumbacher, Byz. Litt.[2] 172 f.; leider vermag ich die Zahl der Homilien in der Handschrift nicht anzugeben.

kennen wir seine Vorfahren, unruhige Köpfe, die den letzten Komnenen und Angeli durch ihre ehrgeizigen Pläne viel zu schaffen machten; die Regierungszeit des Kaisers Johannes selbst ist von Zeitgenossen wie Georgios Akropolites, Nikephoros Blemmydes, Theodoros Skutariotes eingehend geschildert worden. Der Verfasser dieses neuen Enkomion nennt sich nicht mit Namen, aber es lässt sich mit Sicherheit der Ort feststellen, an dem die Schrift entstanden ist, mit geringerer Genauigkeit auch die Zeit. Wie aus der Art der Darstellung hervorgeht, gehörte der Autor dem geistlichen Stande an; durch die Anrede *ὑμεῖς ὦ παρόντες* (fol. 230ᵛ) stellt er die Fiktion einer Ansprache her[1]), die er übrigens in den Schlussworten *ἵλεως δὲ κἀμοὶ εἴη ὁ πάντα ἄριστος βασιλεύς, τὸ παρὸν δῶρον ἀποδεξάμενος, ὃν εἰργασμαι λόγον ἐν τῷ παρόντι, κατὰ δύναμιν ὑμνήσας τὴν αὐτοῦ μεγαλοφυίαν* wieder preisgibt. Aus diesen Worten lässt sich zugleich der Schluss ziehen, dass der Autor in nahen Beziehungen zu dem von ihm gefeierten Heiligen stand.

Aus den Werken des Georgios Akropolites und Nikephoros Blemmydes ist es bekannt, dass Johannes Batatzes in der Nähe von Magnesia am Berge Sipylos das Kloster Sosandra gründete, in dem er später begraben wurde. Von dem Reichtum, mit dem der Kaiser seine Schöpfung ausstattete, weiss der Autor dieses Enkomion nicht genug zu berichten; ihn leitete dabei die Absicht, *ἵνα πᾶσαν αὐτάρκειαν ἔχοντες περισσεύοιεν* (sc. die Mönche) *εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθόν, ὡς ἔστιν αὐτῶν εὐχομένων ἀκούειν, ὅταν τροφῆς εὐκαίρου μεταλαμβάνωσι.* Dem Verfasser und seinen angenommenen Zuhörern war dieses Tischgebet der Mönche in Sosandra darnach wohl bekannt. Das Kloster selbst aber war damals schon verlassen. Vor dem Ansturm der Türken hatten seine Bewohner mit dem Leichnam des Stifters sich hinter die schützenden Mauern von Magnesia zurückgezogen, und als auch die Akropolis dieser Stadt den Ungläubigen in die Hände gefallen war, lagen die hl. Reliquien, wie der Verfasser ausdrücklich erzählt, längere Zeit vernachlässigt am Fusse des Burghügels. Endlich erfuhren durch Zufall die Einwohner der Stadt von der Wunderkraft des Leichnams, für den dann innerhalb der Mauern von Magnesia ein neues Heiligtum gegründet wurde, *οὗ νῦν* (fol. 250ᵛ) *ἡ σορὸς κεῖται, ἐξ ἧς βρύουσι θεραπεῖαι νοσημάτων παντοίων καρκινωδῶν, γαγγραινικῶν*[2]) *νομῶν, σηπεδόνων φλεγμονῶν καὶ τῶν τοιούτων*

[1]) Diese Gewohnheit, die in den meisten der spätbyzantinischen Enkomien beobachtet wird, hat ihren Ursprung wohl darin, dass in der That die rhetorischen Enkomien aus dem Gottesdienste stammen. Jedenfalls ist die Anrede nur mehr eine leere Formel, denn es ist so gut wie ausgeschlossen, dass diese umfangreichen Enkomien zur öffentlichen Vorlesung kamen.

[2]) Cod. *γαγκρινικῶν*. Vgl. G. Meyer, Neugriech. Studien IV 29.

ἁπάντων, ἅτινα[1]) *ἂν λέγοιμι πρὸς εἰδότας.* Hierauf folgen die oben mitgeteilten Schlussworte. Die Folgerung dürfte nicht zu gewagt sein, dass dieses Enkomion des Batatzes in Magnesia in eben jenem Kloster entstanden ist, welches die Erbschaft und Tradition des Sosandraklosters bewahrte.

Im Jahre 1304 befreiten die Katalanen unter Roger de Flor die Stadt Philadelpheia von der Türkennot. Allein nach dem Abzug der spanischen Söldner drangen die Osmanen wieder nach dem Norden vor, und Magnesia fiel um 1320; damals wurde wohl das Kloster Sosandra aufgegeben. Die Erwähnung der Thatsache indessen, dass Adrianopel bereits in den Händen der Ungläubigen sich befand, weist die Abfassung des Enkomion in die Zeit nach 1365. Genaueres lässt sich schwerlich angeben. Zwar berichtet der Verfasser mit Angabe zahlreicher Details von einem Kampfe zwischen den Genuesen von Galata und den Byzantinern, die von den Venetianern unterstützt wurden, es ist mir aber nicht gelungen, aus den Historikern das Jahr dieses Intermezzos in dem über ein halbes Jahrhundert währenden Kampfe zwischen den Bewohnern der Hauptstadt und den Genuesen am anderen Ufer des goldenen Horns festzustellen. Trotzdem scheint die Notiz (fol. 231 r), dass die von den Vorfahren des Batatzes in ihrer Heimat Adrianopel gegründeten Klöster und Kirchen, welche jetzt von den Türken zerstört wären, *τὰ πλεῖστα καὶ τοῖς μικρὸν πρὸ ἡμῶν ἑωρῶντο*, auf eine Zeit nicht lange nach 1365 hinzuweisen; mit der Bemerkung (fol. 238 v) *οὐ γὰρ πολὺς χρόνος ἐς ἡμᾶς ἐξ ἐκείνου* (sc. Johannes Batatzes) ist chronologisch natürlich nichts anzufangen.

Über die beiden Synaxarien, welche Meliarakes vorgelegen haben, kann ich nur unvollkommene Auskunft geben, da es mir trotz vieler Bemühungen nicht gelungen ist, ein Exemplar des Druckes des umfangreichen Synaxars aufzutreiben. Nikodemos Hagioreites teilt mit, dass er seine kurze Vita nach einem *κατὰ πλάτος βίος* anfertigte, den er ausserdem *εἰς τὸ ἁπλοῦν μετέφρασεν.* Ob er seiner Skizze aus Eigenem noch hinzugefügt, gibt er nicht an; es ist auch aus anderweitigen Gründen, die besonders in der Arbeitsweise dieses modernen Byzantiners liegen, nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen habe ich zwischen seinem Auszug und den Mitteilungen, die Meliarakes über das umfangreiche Synaxar macht, keine Differenz gefunden, so dass wahrscheinlich eben das von Agathangelos edierte Synaxar die Vorlage ist, aus welcher Nikodemos schöpfte. Es findet sich darin u. a. die Nachricht, dass Johannes Batatzes auf Betreiben eines Oheims, der dem geistlichen Stande angehörte, an den Hof des Theodoros I Laskaris gekommen sei.[2])

[1]) Cod. *ἅτι.*
[2]) Meliarakes a. a. O. S. 419.

Davon liest man im Enkomion nichts, aber auch bei keinem der byzantinischen Historiker habe ich eine entsprechende Angabe gefunden; sie ist wiederholt worden von Nikodemos. Dieser hat ferner aus dem umfangreichen Synaxarion die Mitteilung geschöpft, welche Meliarakes in einem ziemlich vollständigen Auszug wiedergibt, dass Theodoros Laskaris seine Tochter zuerst einem lateinischen Ritter namens Konrad, *συγγενὴς τοῦ Γουλιέλμου Μπέρτου*[1]) *ῥηγὸς τῆς Φλανδρίας* verlobt, seine Tochter aber sich ihrem Glaubensgenossen Johannes Batatzes zugeneigt habe. Deshalb habe der Kaiser einen Zweikampf angeordnet, in dem Batatzes Sieger geblieben sei. Alles dies liest man bei keinem Geschichtschreiber; nur der Verfasser des Enkomion im Vaticanus erzählt von einem Zweikampf des Batatzes mit einem abendländischen Ritter, *ἀδελφιδοῦς τοῦ Βρετανῶν βασιλέως*, ohne dessen Namen zu nennen; bei ihm fällt zeitlich wohl die Brautwerbung mit dem Turnier zusammen, ein Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen besteht indessen nicht; auch fehlen im Enkomion alle Einzelheiten des Zweikampfes, welche Meliarakes aus dem Synaxarion angibt. So finden sich noch andere Differenzen, aus denen hervorgeht, dass auch das umfangreichere, in Konstantinopel 1872 veröffentlichte Synaxarion, nicht mit der Vita im Cod. Vatic. identisch ist. Dahin gehört die Teilnahme des angeblichen Patriarchen Manuel Xiphilinos an der Eheschliessung des Johannes, die, wie schon Meliarakes gesehen, chronologisch unmöglich ist, wenn man an den Patriarchen Georgios II Xiphilinos (1192—1199) denkt, ein Irrtum im Namen, wenn Manuel I Sarantenos (1215 bis 1222) gemeint sein soll. Ferner gehört dahin der weitere Irrtum, dass Johannes Batatzes als Nachfolger den Michael Palaiologos hinterliess. Der Verfasser des Enkomion spricht weder von einem Patriarchen noch von einem Nachfolger auf dem Throne. Nimmt man hinzu, dass der Autor des Synaxars einmal als seine Quelle den Niketas Akominatos angibt (nach Meliarakes), während seine Mitteilungen über die Vorfahren des Kaisers nicht mit Akominatos, sondern mit den Fehlern des Enkomion übereinstimmen, dass ferner aus diesem die Mitteilungen über den Zweikampf mit dem lateinischen Ritter und über einen anderen Kampf mit dem Sultan von Ikonium stammen, den in Wirklichkeit, wie Georgios Akropolites erzählt, gar nicht Johannes, sondern erst sein Sohn Theodoros ausgekämpft hat, so lässt sich das Synaxar wohl als ein Auszug aus dem Enkomion bezeichnen, der mit zahlreichen Zusätzen aus der Phantasie des Redaktors geschmückt wurde; diese scheint zudem, wie Meliarakes mit Recht hervorhebt, sehr stark vom Hasse gegen die römische Kirche beeinflusst gewesen zu sein.

---

[1]) Diese Schreibung ist schwerlich die richtige.

Das neu gefundene Enkomion ist davon ganz frei. Es gehört nicht unter die zahlreichen Streitschriften gegen die Lateiner, sondern ist in bedeutendem Sinne eine politische Schrift. Der Gewinn an neuen historischen Thatsachen ist nicht gross, obwohl auch in dieser Beziehung die Schrift Aufmerksamkeit verdient, wie oben schon angedeutet wurde; viel bemerkenswerter ist das Werk als ein Spiegelbild der tief patriotischen Gesinnung, der heissen Vaterlandsliebe, die damals, wenige Jahrzehnte vor dem Falle der Hauptstadt, die Besten des Romäervolkes beseelte. Der Verfasser will gar nicht ein vollkommenes Lebensbild des längst geschiedenen Kaisers geben, er will vielmehr den Fürsten und ἡγεμόνες seiner eigenen Zeit einen Spiegel vorhalten und ihnen ein Vorbild zeigen. Der glühende Wunsch, das drohende Unheil abgewendet zu sehen, findet immer wieder neue ergreifende Klagen und Warnungen. Die Bevölkerung möge sich ein Beispiel nehmen an jenen Byzantinern, welche die nichtswürdigen Herrscher aus dem Hause der Angeli vertrieben, sie möge dem Muster jener Vorfahren nacheifern, welche nach dem Falle der Stadt sich um die Laskares scharten, unablässig in Krieg und Frieden arbeiteten, stets als einziges Ziel die Wiedereroberung des Reiches vor Augen. Wie damals die Fremdlinge aus Westen vertrieben wurden, so sei auch jetzt noch nicht alle Hoffnung verloren, dass die ungläubigen Barbaren wieder aus den Grenzen zurückgewiesen werden, dass die fast allein noch gerettete Hauptstadt der Ausgangspunkt einer Wiederherstellung des alten Glanzes werden könne.

Die Mahnungen verhallten wirkungslos hinter den Klostermauern. Wohl keiner von denen vernahm sie, welche die politische Macht besessen hätten, ihnen Folge zu geben. So bleiben sie ein schönes Denkmal der Gesinnungsart des Mönches von Magnesia, der viele Gleichgesinnte besonders in jenen Provinzen des alten Reiches zählen mochte, die der Feind bereits unter seine Herrschaft beugte. In den letzten Stunden leuchteten aber auch in Byzanz die Tugenden der Vaterlandsliebe in hellem Glanze wieder auf.

Index.